

B  
9(L)14

Der  
**Kampf gegen den Jesuitismus**  
in Livland.

Dargestellt

von

Pastor F. Buschmann.

Jurjew (Dorpat).

Verlag von M. Vares' Buch- u. Antiquariatshandlung.

1894.



B  
9(L)14

Der  
**Kampf gegen den Jesuitismus**  
in Livland.

---

Dargestellt

von

Pastor **F. Buschmann.**

---

**Jurjew (Dorpat).**

Verlag von M. Vares' Buch- u. Antiquariatshandlung.

1894.

✓  
L. V. B  
№ 2 in 22850

60.

✓  
ПРОВЕРЕНО  
1949 г.

28 56. ✓

✓  
Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 20-го Октября 1894 г.



Nachdem im Jahre 1517 die gewaltige That Luther's den Anstoß zur großen reformatorischen Bewegung gegeben hatte, finden wir schon 5 Jahre später an zweien der Hauptkirchen Rigas angestellte evangelische Prediger, und noch 1 Jahr früher als in Deutschland, wo ja erst 1555 durch den Augsburger Religionsfrieden der evangelischen Kirche völlige freie Religionsübung gewahrt wurde, unterzeichneten in Livland die Landeshäupter auf dem Landtage zu Wolmar einen Abschied, welcher die Freiheit des Bekenntnisses in den baltischen Ländern besiegelte.

Während sich nun hier im Lande die Reformation immer mehr und mehr verbreitete und festeren Fuß gewann, das Licht der Wahrheit aufzugehen und die papistische Finsterniß zu verschwinden begann, nahm zugleich die Weltlage eine veränderte, für den damaligen Ordensstaat äußerst gefahrdrohende Gestalt an. Rußland und Schweden kamen zugleich neben Polen empor, alle drei strebten nach dem Besitze unserer Küste, denn er bedingte die dominirende Stellung im baltischen Meere. So lockend die Beute, so leicht zu gewinnen. Nicht groß war das Land, nicht eben dicht die Bevölkerung. Die Mehrheit derselben, die Bauerschaft, nicht interessirt an der Erhaltung des Staates, die herrschende Minderheit in ihre eigensten Interessen versunken, durch Parteihader zerklüftet, zum Anschluß an's Ausland bereit, so weit sie über die engeren Kreise hinausjah. Nicht des Ganzen Wohl war dabei maßgebend, sondern Jeder suchte nur sich mit möglichst großem Vortheil aus dem Sturme

zu retten. Von Deutschland war keine Hülfe zu erwarten. Ein furchtbarer Krieg erfolgte. Die Herrschaft des deutschen Ritterordens, welche sich über 300 Jahre in den baltischen Ländern erhalten hatte, nahm im Jahre 1561 ein unglückliches Ende. Die baltischen Länder wurden in mehrere abge sonderte Landestheile zerstückelt und fielen mehreren Herren zu. Das heutige Livland kam an Polen. Livland kam an Polen, jedoch nicht durch Eroberung, sondern durch freiwillige Unterwerfungsverträge seiner Stände nachdem sich die livländischen Paciscenten vom damaligen polnischen Könige Sigismund August in dem von ihm ertheilten und nach ihm benannten Privilegium Sigismundi Augusti unter Anderem in Betreff der Religion namentlich ausbedungen hatten: Herrschaft der Augsburger Confession, ohne allen Eindrang einer fremden Confession. Wenn auch König Sigismund eine allmälige Polonifirung Livlands durch Hereinziehung von Polen anbahnen wollte und anbahnte, auf dem Gebiete der Religion aber verfolgte er in Betreff Livlands so wenig speciell katholische Pläne als in Polen.

Es sollte aber bald anders werden. Denn es starb mit Sigismund August im Jahre 1572 das Haus der Jagellonen aus, zu einer Zeit, in der in ganz Europa die katholische Reaction, geleitet vor Allem vom Jesuitenorden als der scharfbewehrten, kampfbegierigen Prätorianerschaar des Papstthums, offen oder geheim die energischste Thätigkeit entfaltete, um die der päpstlichen Herrschaft verloren gegangenen Länder wieder zu erringen und neue hinzuzugewinnen. Und nun sollten durch die Bemühungen dieses Ordens in Polen Könige auf den Thron kommen, welche die evangelische Kirche Livlands vernichten wollten. Es war ein Orden, dessen Verfassung sich wie ein aus Granit aufgethürmter Bau darstellte. Festgeschlossen und wohlgegliedert durch seine Organisation, zum unbedingten Gehorsam gegen die Obern verpflichtet und in strammer Disciplin gelenkt, mit jugendfrischem Eifer und in voller Ueberzeugung für das Papstthum als den unfehlbaren Verwalter der christlichen Heilswahrheit glühend, zu jedem Opfer in seinem Dienste bereit, wohlversehen mit hochtalentirten Köpfen und bald auch mit

allen den verschiedenen Aufgaben entsprechenden Kräften, endlich mit den größten kirchlichen Privilegien ausgestattet und von der Gunst der Päpste und mächtiger katholischer Fürsten hochgetragen, stand dieser Orden auf dem Kampfplatze. Seine Lehrer der Jugend rissen an sich das heranwachsende Geschlecht der höhern Stände und erzogen sich dadurch treu ergebene und mächtige Gönner, seine Prediger fesselten die Masse, seine Beichtväter bevormundeten die Fürsten und drängten sich in alle Häuser, in alle Geheimnisse. Am meisten schmeichelte er sich ein durch seine Beichtstuhlpraxis, durch sein Bestreben, die sittliche Strenge möglichst erträglich zu machen. Seine ganze Geschicklichkeit verwendete er darauf, eine leichte Durchschnittsmoral zu erzielen, den Begriff der Sünde möglichst abzuschwächen und den Genüssen überall einen Ausweg zu lassen, die 10 Gebote in probabile Sentenzen zu verwandeln 2c. 2c. So gewann er und hoffte zu gewinnen.

Je nachdem die Umgebung war, mit der er zusammentraf, bediente er sich der verschiedensten Täuschungskünste. Keine Gewalt, Schrecken und Plagen verabscheuend, wodurch er zu gewinnen hoffte. Anders gebrauchte er seine Waffen und Künste bei Fürsten und Gebildeten, anders beim Volke. Und alle seine tausendfachen Mittel, alle seine eminenten Kräfte und Talente dienten einem Zwecke: positiv, Förderung des Katholicismus, negativ, Unterdrückung des Protestantismus.

Da der Jesuitismus schon unter Sigismund August in Polen Eingang gefunden hatte, so mußte es den Anhängern und Vertretern desselben nach dem Tode Sigismund's vor Allem darauf ankommen, in Polen einen König auf den Thron zu bringen, von dem eine eifrige Unterstützung ihrer Bestrebungen zu erwarten war, damit nicht bei fortschreitender Ausbreitung des Protestantismus unter dem polnischen und litthauischen Adel, von dem schon ein nicht geringer Theil protestantisch war, Polen allmählig ein protestantisches Land werde.

Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt durch die Wahlen erst Heinrichs von Anjou, des Helden der

Bartholomäusnacht, dann Stephans Bathory von Siebenbürgen, eines sehr eifrigen Katholiken. Nun fehlte zwar viel, daß dem neuen Könige in Polen und Litthauen zur Verfolgung solcher Zwecke freie Hand gelassen wäre — davor schützte die Wahlcapitulation — allein es war schon viel gewonnen, wenn nur der ernste Wille auf dem Throne vorhanden war, jede Gelegenheit, katholischen Zwecken zu dienen, redlich auszunutzen, denn für die Herbeiführung solcher Gelegenheiten wußten die Jesuiten zu sorgen. Wo aber hätte sich den Jesuiten eine bessere Gelegenheit, ein besseres Feld dargeboten als in dem tieferschöpften Livland, das, nach des Königs Worten zum Jesuiten Possevin, dem päpstlichen Legaten und schöpferischsten Gegenreformer im nordöstlichen Europa, tabula rasa für die Einführung des Katholicismus bot (*Possevini Livoniae Commentarius Gregorio XIII. tertio Kalendas Aprilis 1583 ed. Napiersky 1852. p 22*).

Und was, fragen wir, konnte Livland dem entgegensetzen?

Durch zahlreiche über alle Maßen verheerende Einbrüche, namentlich russisch-tatarischer Schaaren unter dem grausamen Joann, auf das Aeußerste entkräftet, die Bevölkerung des flachen Landes vielleicht auf ein Viertel reducirt; von den Deutschen nicht wenige verzweifelnd an ihrer Heimath, nach Deutschland zurückgewandert; die Städte, mit Ausnahme etwa Rigas und Bernaus fast in Trümmern, — Dorpat mußte geradezu nach dem Abzuge des scythischen Pöbels (Ausdruck eines damaligen Schriftstellers) neu gegründet werden, — ein großer Theil des Adels und der Prediger von Haus und Hof getrieben und zu Allem noch ein tiefwurzelndes gegenfertiges Mißtrauen. Selten war Livland innerlich und äußerlich schwächer, so planvoll durchdachte und geschickt ausgeführte Angriffe eines dem Katholicismus ganz und gar ergebenen mächtigen Königs auszuhalten. Und dennoch hat Livland sie ausgehalten. Hat seinen protestantischen Charakter gewahrt. Ja, dieses legt Zeugniß ab von der Kraft, die den Principien des Protestantismus innewohnt.

Nachdem im Jahre 1582 der große, fast 24 Jahre dauernde Krieg mit den Russen beendet und der am 15. Januar

desselben Jahres in Kiewerowa-Gorka (28 Werst von Welkie Lufi) abgeschlossene Friede den Polen den bis dahin noch zweifelhaften Besitz (den Dörptschen Theil) Livlands gesichert, glaubte die polnische Regierung unter Anderm nichts Eiligeres thun zu müssen, als Livland zu katholisiren, denn dadurch hoffte sie dieses Land unzertrennlich mit Polen zu vereinen — verlor es jedoch in Folge der traurigen Maßregeln, die sie zu diesem Zwecke ergriff.

Als Dorpat den Polen übergeben wurde, zogen die russischen Bewohner ab. Es waren als Einwohner der Stadt nur einige Esten und das polnische Militair nachgeblieben. Für die Ordnung der Dörptschen Verhältnisse ernannte der König eine Commission, welche unter Versicherung der Erneuerung der früheren Privilegien oder der Ertheilung solcher, der Befreiung von Zöllen und Abgaben. namentlich aber der freien Ausübung des Gottesdienstes nach dem augsburgischen Bekenntnisse neue Ansiedler in die Stadt berief. Diesem Rufe folgten viele Leute aus Riga und vom Lande sowie Ausländer und bildeten neben einigen Esten aus der russischen Zeit den Grundstock der neuen Bürgerschaft. Da es noch keinen Rath gab, so erhielt die Stadt auch einen Rath. Es wurden ebenfalls zwei Gilden organisirt. Die volle Gerichtsbarkeit aber über die Stadt wurde dem Starosten oder Schloßhauptmanne *Keczaisky* ertheilt (*Solicovii Comm. rer. Polon. p. 139*), somit also höhere Autorität als dem Rathe. Kaum war hier ein einigermaßen consolidirtes Gemeinwesen geschaffen, so fing man auch schon an in Livland die katholisirenden Pläne ins Werk zu setzen. Der König hatte am 14. Januar 1582 der Stadt Riga das Privilegium *Sigismundi* namentlich in Betreff der Religion bestätigt. Wir sahen auch schon, daß Dorpat die Zusicherung der freien Ausübung des Gottesdienstes nach dem augsburgischen Bekenntnisse erhielt. Doch da Possevin beständig in den König drang, er möge vor allen Dingen die päpstliche Religion in ganz Livland und namentlich in Riga einführen und sagte, gegen Ketzer brauche der König nach den Kirchensatzungen kein Versprechen zu halten, er möge handeln, wie es einem Christen gezieme, kam Stephan am 12. März 1582

nach Riga, wohin auch Poffevin gekommen war, und forderte sofort zwei Kirchen, die Jakobikirche und die Marienmagdalenenkirche zum katholischen Cultus. In diesen Kirchen aber war seit 60 Jahren protestantischer Gottesdienst abgehalten worden.

Ferner äußerte der König den Wunsch, ein katholisches Bisthum, und zwar zu Wenden zu errichten. Kurz vorher hatte auch der Krongroßfeldherr und Kanzler Zamoisky in Dorpat die im Besitze der Lutheraner gewesene Marienkirche von katholischen Priestern weihen lassen und einen gewissen Thomas Lamkowitz zum katholischen Prediger eingesetzt. Die kleine Johanniskirche wurde den Lutheranern zum Gottesdienste bestimmt. Es wurde namentlich von Seiten Rigas gegen ein solches Vorgehen protestirt, wobei man sich auf das Privilegium Sigismundi Augusti stützte. Der König ließ jedoch sagen: Der Zustand Livlands habe sich geändert seit der Ertheilung des Privilegiums Sigismundi, jetzt müsse die allgemeine Wohlfahrt maßgebend sein, er werde augsburgische und katholische Religion gleicherweise schützen, er sei nicht gewillt, wenn er die augsburger Confession in Livland gestatte, die freie Ausübung des katholischen Bekenntnisses beeinträchtigen zu lassen.

Am 2. Mai 1582 verließ der König Riga, setzte aber vor seiner Abreise über Livland einen polnisch-katholischen Statthalter, den Cardinal Georg Radzivil, Bischof von Wilna, und gab diesem eine geheime Instruction, in der es unter Anderem heißt: „Vor Allem soll der Statthalter Mühe daran wenden und darüber wachen, daß die von Uns in der Stadt Riga gelegten Fundamente der heiligen katholischen Religion von Tag zu Tag an Wachsthum zunehmen, und zwar so, daß sie sich in Kurzem über ganz Livland ausbreiten können. Des Statthalters Autorität soll denen nicht fehlen, wo sie ihrer bedürften, denen von Uns die Sorge für die Kirche und kirchlichen Angelegenheiten anvertraut ist. Ferner soll der Statthalter dafür sorgen, daß die Priester, welche man herschicken wird, so schnell als möglich und ohne Verzug in die Orte befördert, wo man ihrer bedarf, namentlich aber nach Wenden, Wolmar, Pernau und andere Orte von solcher Bedeutung . . .

In Allem aber was zur Förderung der katholischen Angelegenheiten geschieht, soll er mit Mäßigung und Vorsicht verfahren, damit nicht die Gegner oder wenigstens ihre Prediger einen willkommenen Vorwand erhaschen zu tumultuiren und Unruhen im Volke zu erregen. Diese Instruction des Königs Stephan hat Dr. C. Napiersky dem Comm. Bosssev. beigelegt, cf. p. 34, 35.

In demselben Jahre erfolgte denn auch die vor wenigen Monaten vom Könige beabsichtigte Stiftung des Bisthums Wenden, das ganz Livland umfassen sollte und reich mit Gütern dotirt wurde. Von hier wurde alsdann auch die Reorganisation aller hiesigen kirchlichen Verhältnisse eifrigst betrieben. Unter den hier residirenden Bischöfen nennen wir den energischsten, und zwar einen zum Katholicismus übergetretenen livländischen Edelmann und früheren Dompropst Otto v. Schenkling.

Doch war auch die Wichtigkeit Rigas dabei nicht übersehen worden. Auf Betrieb des päpstlichen Legaten Bossvein langten schon im März 1583 12 Brüder Jesu, mit einem königlichen Empfehlungsschreiben versehen, in Riga an, und zwar unter dem polnischen Ordensprovinzial Campano. Sie strichen vor dem Rathe ihre Verdienste um die Menschheit mit weitläufiger Prahlerei heraus, rühmten sich ihres Befehrungseifers unter den Heiden, sowie den Frieden mit Rußland zu Stande gebracht zu haben. Daheim unterrichteten sie die Jugend in allen freien Künsten, weideten das Volk mit der Predigt des göttlichen Wortes unter Ertheilung der heiligen Sacramente, legten Uneinigkeiten zwischen Regenten und Privatleuten bei und trösteten Kranke und Gefangene ohne irdischen Lohn zu suchen. Zu diesem Zwecke wären sie, wie ehemals der heilige Priester Meinhard, nach Livland gekommen und verlangten bloß in ihren guten Diensten nicht gehindert zu werden. Der König beabsichtigte eine Jesuitenakademie in Riga zu errichten und biete hierdurch der Stadt eine große Wohlthat an, denn eine solche Stiftung werde die Stadt mit Gelehrten zieren, sie durch das Geld, welches fremde Schüler hereinbringen würden, bereichern und das gemeine Wesen in Flor bringen. Trotz dieser gleichnerischen Reden lehnte

der Rath, obwohl des Königs Fürsorge anerkennend, die angebotene Stiftung ab, weil dieselbe zu dem bewegten Leben einer Handelsstadt nicht passe, ihre Errichtung Jurisdictionconflicte herbeiführen würde und die Bürgerschaft nicht darein willigen wolle; konnte aber die Jesuiten doch nicht hindern, sich in dem der Krone abgetretenen Marien-Magdalenenkloster festzusetzen (Kelsch, p. 387, Hiörn, p. 341) und gegen Ende des Jahres 1584 ein Collegium zu eröffnen (Stiftungsurkunde des Jesuitencollegiums zu Riga, vom 25. Juni 1583 in Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Bd. VIII, p. 444 f.), welchem der König bei seiner Stiftung das Marien-Magdalenenkloster nebst allen seinen Besitzungen schenkte.

In dieser Zeit muß auch noch das zweite Jesuitencollegium in Livland, zu Dorpat, gegründet worden sein. Das Nähere darüber werde ich jedoch später berichten.

Ueber die Tragweite aller dieser Maßregeln belehrt uns am besten der schon erwähnte Possavin in einem Briefe, den er an den Papst, nach seiner Begreise aus Riga, aus Bartua in Ungarn über den Zustand Livlands gerichtet hat (cf. Possevis Livoniae Commentarius Gregorio XIII. tertio Kalendas Aprilis 1583 ed. Napiersky, 1852), indem er alle Schritte als systematisch zur Katholisirung geschehen bezeichnet und darum den Religionseifer des Königs sehr rühmt. Doch beklagt er dabei, daß leider auf Andringen der Livländer ihnen die augsbürger Confession überhaupt gestattet worden sei. Ferner erfülle ihn mit lebhaftem Schmerz, daß die vom Könige versuchte Gründung einer katholischen Colonie im Dörptschen nicht gelungen sei, da keine Masovier zur Uebersiedelung sich hätten bereit finden lassen. So habe beklagenswerther Weise der König die Ansiedelung von Kezern gestattet, um nicht die verwüstete Gegend völlig verödet zu lassen, und jetzt drohe Uebersfluthung mit holländischen Calvinisten und Anabaptisten. Doch giebt Possavin die Hoffnung nicht auf, katholische Colonisten etwa aus den oberitalienischen Alpenthälern nach Livland zu schaffen: ziehe der Söldner, der Kaufmann willig übers Meer in die Fremde,

wie viel mehr würden sich fromme Männer bereit finden lassen im Dienste Gottes in dies entlegene Land zu ziehen. Uebrigens hegt Possévin die beste Hoffnung für die Katholisirung dieses Gebietes, wenn er die großen Erfolge des letzten Jahres betrachte, nur gelte es die Hände nicht in den Schoß zu legen, sondern sich zu rühren, denn Englands Beispiel diene zur Warnung. Hätte man da noch unter der katholischen Maria möglichst viele Priester hingesandt, möglichst zahlreiche englische Bücher zur Widerlegung der Kezerei verbreitet, hätte man endlich einige Hundert vornehme englische Jünglinge sofort herausgenommen und streng katholisch erzogen, so würden diese entweder selbst in geistlichen Orden der Kezerei entgegengewirkt oder mindestens in anderen Stellungen der Verführung kräftig widerstanden haben zum besten Beispiel für Andere. Nimmer würde dann die Kezerei unter der usurpatorischen Königin also haben Wurzel fassen können. Nachdem das geschehen, sei es freilich ein wenig spät mit Heeren und Flotten helfen zu wollen. Umsomehr müsse man mit Anspannung aller Kräfte an der Fortführung des in Livland so aussichtsreich begonnenen Werkes arbeiten, denn es sei ungewiß, wie lange diese günstigen Bedingungen vorhanden sein würden. Der König könne sterben, der Friede mit den Russen vorzeitig gebrochen werden &c. Niemand aber könne sich verhehlen, von welcher Wichtigkeit für den ganzen Norden der Sieg des Katholicismus in Livland sei, und vor Allem in Riga, dem edlen Emporium des Nordens. Soweit der Jesuit. Soweit schien es mir auch erforderlich zu sein, die Verhältnisse, Umstände und Maßregeln darzulegen und zu beleuchten, unter denen es überhaupt möglich war, daß in Livland, in einem zum Protestantismus übergetretenen Lande, der Jesuitismus sich Bahn zu brechen beginnen konnte. Da die Jesuiten die eigentlichen Förderer der katholischen Reaction waren und mit ihren erkünstelten Widerlegungen der protestantischen Lehrsätze, mit ihren Verleumdungen, Intriguen und Plagen fast überall im Vordergrunde der Action standen, so hatten dann auch die Glieder der evangelischen Kirche Livlands sich zunächst gegen sie zu wenden, gegen ihre Lehre, ihren

Sinn und Geist als gegen den Jesuitismus sich zu richten und den Kampf zu führen. Treu ihrem Glauben stellten sich die Glieder der evangelischen Kirche Livlands in den Kampf. Es war ihnen ein Kampf auf Leben und Tod, denn mit der Zerstörung des protestantischen Kirchenglaubens — das sahen sie ein — war Alles dem Untergange preisgegeben.

Ich werde diesen Kampf zunächst in Riga schildern, alsdann Dorpat und die kleineren Städte Livlands in dieser Hinsicht in Betracht ziehen und endlich die propagandistische Thätigkeit auf dem platten Lande einer Erörterung unterwerfen.

Wir haben schon oben gesehen, daß in Riga auf Betrieb des Jesuiten Possavin zwei protestantische Kirchen zum katholischen Gottesdienst bestimmt wurden, daß in dieser Stadt Jesuiten anlangten und ein Collegium eröffneten und daß ferner ein katholisches Bisthum zu Wenden errichtet wurde, von wo aus die Reorganisation der kirchlichen Verhältnisse auch Rigas eifrigst betrieben werden sollte. Wir sahen auch, wie erfolglos die Opposition der Rigenser gegen solche gewalthätige Maßregeln war und sein konnte, zumal es der Wille eines mächtigen Königs war.

Die schon erwähnte Jesuitenakademie sollte bilden und wird auch gebildet haben einen Hauptfactor der propagandistischen Thätigkeit.

Kelch (p. 319) und Gadebusch (Livl. Jahrbücher p. 323) sagen, daß die Lutheraner Livlands ihre Kinder nie den Jesuiten anvertraut haben, daher sie sich Schüler aus Litthauen holen mußten.

Indessen deuten die im Jahre 1596 vom Jenaer Professor Mylius an die evangelischen Christen Livlands gerichteten „Christlichen Sendbriefe“, welche die evangelischen Christen Livlands abmahnen sollten, ihre Kinder in die Jesuitencollegien zu schicken, an, daß es doch nicht ganz an Eltern gefehlt zu haben scheint, die ihre Kinder in diese Jesuitenakademie schickten, weil der Unterricht in dieser Akademie unentgeltlich ertheilt wurde und weil man bei den Jesuiten unstreitig Vieles lernte, was Einem zum Fortkommen auch im practischen Leben sehr dienlich war. Da nun auch die

Jesuiten bei der Errichtung ihrer Collegien in Livland den Zweck im Auge hatten, möglichst viele Eingeborene heranzulocken und diese namentlich zu katholischen Geistlichen heranzubilden, um so die Bekehrung zum Katholicismus systematisch durchzuführen, so werden sie, diese klugen Weltkinder, gewiß auch mehrere Eingeborene in ihre Netze gezogen haben. Von den Kindern hiesiger Eltern werden ihre Schüler im rigaschen Collegium wohl meistens lettische Knaben gewesen sein, während im Dörptschen, was ich schon hier erwähne, wahrscheinlich es estnische Knaben waren.

Mit allen möglichen Chikanen, Verleumdungen begannen bald die Jesuiten in Riga gegen evangelische Prediger und glaubensfeste Laien vorzudringen und suchten sie durch Unterschlebung hochverrätherischer Tendenzen bei der Regierung verdächtig zu machen. Sie quälten sie mit Prozessen, deren sie bis vierhundert mit ihnen gehabt haben sollen, und suchten sie auf diese Weise allmählig mundtot zu machen. Sie bemühten sich, glaubensfeste Laien aus ihren Besitzlichkeiten, die Prediger aus ihren Kirchen zu verdrängen (cf. Rede der livl. Boten auf dem polnischen Wahltag im Jahre 1587 bei Kelch p. 425).

Dieser Taktik der Jesuiten lag die Absicht zu Grunde, die Lutheraner zur Einsicht zu bringen: es lasse sich beim Uebertritt zur katholischen Kirche besser leben.

Trotzdem daß sie allerlei böse Händel anstifteten, die bis zu Mord und Todschlag gingen, fanden sie an dem Statthalter-Cardinal Radzivil einen eifrigen Beschützer, obwohl Nyenstaedt ihn einen rechtliebenden Herrn nennt (Nyenstaedts Chronik p. 86).

Da manche muthige Prediger gegen solchen Unfug der Jesuiten auf der Kanzel eiferten, so verbot der Cardinal Radzivil einigen Predigern die Kanzel und forderte vom Rathe die Auslieferung des Johannes von Dahlen, der in einer Predigt die Jesuiten beleidigt haben sollte. Dieser hatte nämlich die Worte Galater III, 1: o ihr unverständigen Galater, auf die Rigenser bezogen und gesagt, wer hat euch Rigenser bezaubert, daß ihr ohne Noth die Jesuiten wieder in die Stadt aufgenommen habt (der Rath hatte sich bis-

weilen einer schwächlichen Connivenz gegen die Jesuiten schuldig gemacht)?

Die frommen Väter klagten den Prediger an, sie Zauberer gescholten zu haben. Jetzt suchte der Rath den aufs Höchste auf-gebrachten Cardinal zuerst zu besänftigen, da dies aber nicht gelang, ließ sich die Bürgerschaft drohend vernehmen: „Es wäre wohl früher ein Erzbischof zu Riga auf ein Mutterpferd gesetzt und zum Thore hinansgetrieben worden. Wenn er ihnen des Wesens zu viel machte, könnte ihm dergleichen widerfahren. Es könnte wohl bald geschehen, daß den Jesuiten ihre weiße abgeputzte Kirche blutroth angestrichen werde“. Diese Worte machten der von den Jesuiten angebrachten Klage auf einmal ein Ende (Kesch, p. 389—391. Müller, p. 63—66).

Nach dem im Jahre 1586 erfolgten Tode Stephans benutzten die Abgeordneten der Stadt Riga und der livländischen Ritterschaft den Wahlreichstag, um ihre Beschwerden unter Anderem auch namentlich auf dem Gebiete der Religion nachdrücklich vorzubringen. Sie beschwerten sich über den Eindrang in die protestantische Religion, welche nach der Capitulation mit Sigismund August in Livland und Riga ausschließlich gestattet sein sollte, über die Einführung der Jesuiten, über die Verfolgung der lutherischen Prediger, über die Stiftung eines katholischen Bisthums, zu deren Unterhaltung man evangelischen Kirchen das Ihrige entzogen habe, und beehrten und forderten die Beseitigung der Jesuiten und der augsburgischen Confession allein Freiheit zu lassen (Gadebusch, „Zivl. Jahrbücher“ Th. II, Absch. II, p. 69).

Indessen wurde die Untersuchung und Erledigung ihrer Beschwerden auf unbestimmte Zeit verschoben, und auch der König Sigismund III. änderte nichts an den Antrieben der Jesuiten, war doch er noch ein eifrigerer Katholik als sein Vorgänger und eine vollständige willenlose Puppe in der Hand der Jesuiten (cf. Huber „Der Jesuitenorden“ p. 177).

Da die Verfolgungen gegen die Protestanten von den Jesuiten in früherer Weise fortgesetzt wurden, und namentlich einen Haupt-

factor der propagandistischen Thätigkeit die Jesuitenakademie bildete, so galt es dieser eine evangelische Schule gegenüberzustellen, welche ihr den Vorrang durch innere Ueberlegenheit geistiger Macht und evangelisch-christlicher Durchbildung abgewinnen sollte. Eine solche Durchbildung des heranwachsenden Geschlechts wurde dann auch in der rigaschen Domschule gewonnen, deren Reorganisation, Hebung und Erweiterung namentlich die Scholarchen Hilchen und der Rector Rivius förderten.

In dieser Schule nun ward ein Geschlecht erzogen, welches in evangelisch-christlicher Mannhaftigkeit der Aufgabe gewachsen war, das Erbe der Väter zu erhalten und zu schützen. Eine hervorragende Reihe von nachmals hochgestellten Personen, ausgezeichnet durch Tüchtigkeit, amtliche und schriftstellerische Wirksamkeit, haben den Grund zu ihrer Ausbildung in dieser rigaschen Domschule gelegt. (Das Nähere über die rigasche Domschule giebt uns der Vortrag „Die Gegenreformation und die rigasche Domschule“. Von Fr. Hollmann. Baltische Monatschrift, 1888.)

Ein Zögling dieser Schule war auch der gefeierte Magister Hermann Samson, rigascher Oberpastor, erster Superintendent von Livland &c.

Bevor wir den Kampf dieses großen Mannes, dieses „Rigischen Demosthenes“, gegen die Jesuiten betrachten, sei es erlaubt, einen Blick auf sein früheres Leben und Streben zu richten. (Eine ausführliche Lebensbeschreibung Samsons besitzen wir von Dr. Ch. Berkholz.)

Hermann Samson, Sohn eines aus Geldern stammenden Hauptmannes der rigaschen Stadtsoldaten, wurde am 4. März 1579 geboren.

Als vierjähriger Knabe verlor er seinen Vater, gerade in dem Jahre, in welchem die Jesuiten zum ersten Male nach Riga kamen. Der begabte und aufgeweckte Knabe wurde später von diesen in Beschlag genommen und gewaltsamer Weise fortgebracht. Er sollte in dem Jesuitencollegium zu Braunsberg in Polnisch-Preußen erzogen werden, unterwegs aber entfloß er und gelangte glücklich

nach Riga zurück. Nach der in der rig. Domschule gewonnenen Vorbildung, verließ er seine Heimath, um eine ausländische Universität zu beziehen. Nachdem er ein Jahr in Rostock lateinische und griechische Literatur studirt hatte, begab er sich nach Wittenberg, um sich dem Studium der Theologie mit aller Hingebung zu widmen. Nach Wittenberg trieb ihn der Geist. Dort, an der Quelle und Wiege der Reformation, wo Luther in die Todtengrube der verfallenen Kirche ein neues Leben gehaucht hatte; wo aus durch des großen Unsterblichen zahlreiche Schriften weithin Licht und Bewegung verbreitet worden war; wo nach ihm Melanchton's edler seiner und sanfter Geist lange noch das Feuer, das bisweilen aus den geordneten Bahnen zu treten drohte, heilsam lenkte; wohin noch immer der Glanz und Ruhm einer gewaltigen Zeit und die anerkannte Tüchtigkeit der Lehrer Tausende von Schülern aus allen Gegenden herbeiführte; dort wollte auch der junge Samson, der sich dem Dienste der Kirche zu widmen beschloß, seine wissenschaftlichen Lehrjahre durchmachen; dort lag er denn auch unter der Leitung ausgezeichneten Männer der Wissenschaft den gründlichsten und eifrigsten Studien 8 Jahre ob und consolidirte sich auch nach seinem inneren Menschen. Während nun Samson in Wittenberg den friedlichen Studien oblag, wurde Riga, abgesehen von dem polnisch-schwedischen Kriege, hart von den Jesuiten bedrängt. Sie befanden sich ja in der höchsten Blüthe übermüthigen Gebahrens. Hatten sie doch noch immer ihr Collegium in St. Jacob inne, von wo aus sie ihre Operationen in Gemeinschaft mit Otto Schenking, „von Gottes Gnaden zu Wenden in Liefflandt Bischoffen der Crone zu Polen, Senatoren“ zc., eifrigst weiter verfolgten. Zu ihrem Unglück hatte aber die providentielle Leitung der menschlichen Geschicke es anders beschloffen, und es kam der Mann aus Wittenberg dahergeschritten, der ganz dazu angethan war, ihnen die Spitze zu bieten: und es begann bald ein Kampf, der mehr war als ein blos literarischer Federkrieg, der erst unter Gustav Adolfs glorreichem Siegeszuge in Livland zur völligen Vernichtung der jesuitischen Anschläge führte, woran freilich die

Söhne Loyola's damals, im J. 1608 noch nicht von fern dachten, denn damals gingen die Sachen noch überaus glänzend zu ihrem Vortheil.

Von den zahlreichen gegen den Jesuitismus gerichteten Schriften Samson's, die Dr. C. C. Napierſky in seinem überaus verdienstvollen „Schriftsteller und Gelehrten — Lexicon der Provinzen Liv-, Ehst- und Kurlands“ (IV. Bd.) anführt, erwähne ich hier nur eine, und zwar die bedeutendste und beste: „Abfertigung vnd Ableinung der Hundert vnd Zwei vnd Dreißig Evangelischen Wahrheiten, Welche die Jesuiten boßhafftiger weise auß meinem Buche von Lutheri vnd der Lutherischen Prädicanten Beruff zum Lehr-Ampt, zusammen geraspelt, vnd vnter der Nebel Kappe eines vngenannten Pflasterstreichers an tag gegeben: Frommen eyfferigen Christen zu nöthigem Vnterricht gestellet, Vnd auff inustendiges Anhalten in Druck verfertiget durch M. Hermannum Samsonium, Pastorem vnd der Schulen Inspectorem zu Riga. Gedruckt zu Lübeck durch Hans Witten, In Verlegung Christian Rittawen, Buchbinders zu Riga, 1617“. Bevor wir diese Schrift einer eingehenderen Betrachtung unterziehen, mag hier der Grund näher angegeben werden, welcher Samson bewog, sie zu verfassen. Aus dem schon genannten Titel ist ersichtlich, daß von Samson früher ein Buch erschienen war: „Von Lutheri vnd der Lutherischen Prädicanten Beruff zum Lehr-Ampt“. Den vollständigen Titel dieses Buches finden wir in Napierſky's Schriftsteller-Lexicon (Bd. IV) und in der Lebensbeschreibung Samson's von Dr. Bertholz (p. 60), wo derselbe lautet: „Wolgegründete außführung vnd lehrhafte anweisung, Wie es ein Beschaffenheit habe so wol vmb des Herrn Lutheri, als aller Lutherischen Prädicanten Vocation vnd beruff, wie auch Ordination vnd Priesterweihe. Allen Lutherischen frommen Christen zum Vnterricht vnd nutzen, Gestellet vnd verfertiget durch M. Hermannum Samsonium vnd Predigern vnd Inspectorn der Schulen zu Riga in Lieffland. Gedruckt zu Altenburg in Meissen, in Verlegung Henning Großen, des eltern Buchb. Im 1611. Jahr.“ 310 S. kl. 8.

Gegen dieses Buch nun war von den Jesuiten eine Schmä-

schrift erschienen, und zwar unter dem Namen eines „Pflasterstreichers“ und Arztes Jacob Kahl, wie solches aus Napiersky's Schriftsteller-Lexicon (Bd. III), der Biographie Samson's von Berkholz (p. 68) und endlich aus der Vorrede der „Abfertigung und Ableinung“ zc. hervorgeht. Diese Schrift ist betitelt: „Klare Entwicklung Ettllicher Evangelischer Wahrheiten, so in einem Büchlein, von Lutheri und aller Lutherischen Prädicanten Beruf, durch M. Hermannum Samsonium, Pastoren und Inspectoren der Schulen zu Riga gestellt, begriffen sind. Geschrieben durch den Ehrsamem Jacobum Kahl, Hamburgensem Chymicum, mit dem Motto:“

Auf Schmehen Lügen und Irrthumb  
Begründet ist das Lutherthumb.

(Mit dem Citat aus Luthers Schriften im 7. Theil, Fol. 150, von den Geistlichen- und Klostersgelübden: „Wann ich einmal so gelogen, falsch und so grob genarret erfunden würde, so were alle meine Lehre und Ehre, Glaub und Trew ganz auß, jedermann würde mich für einen Buben und ehrenlosen Böfewicht halten.) Brunsbergae, apud Georgium Schonfeld. Anno MDCXVI in 8. Die Dedication an den Wendenschen Bischof Otto Schenking ist „datum Rigae an aller Heiligen tag im Jahre 1615.“

Es sind in dieser Kahl'schen Schmähschrift „132 Evangelische Wahrheiten“ gegen Samson in einer Weise geltend gemacht worden, daß Samson unbedingt antworten mußte.

Auch muß Alles darauf gespannt gewesen sein, wie die Antwort ausfallen würde. Es ist aber auch bald, und zwar im Jahre 1617, eine treffende Antwort und große Gegenschrift in Quartformat auf 609 Seiten von Samson erschienen, nämlich die oben genannte: „Abfertigung und Ableinung“ zc. In der vorangehenden Dedication an „Burggrafen, Bürgermeistern vnd Rathsherren der königlichen Stadt Riga“ läßt Samson sich ein Weiteres aus über den „Kälberdienst zu Bethel und zu Dan“, und sagt in seiner Vorrede in Bezug auf die Kahl'sche Schrift unter Anderem: „Sonderlich sind aber dreierley in diesem Buche, daran sie ihr

Meisterstück bewiesen: 1) An Lutheri Person, 2) An seiner Lehre, 3) An mir vnd meinem Buch.“

Nachdem er nun in der Kürze gesagt, wie die Jesuiten, die „vnverschampten Leute“, in schamloser Weise Luther's Person ange- tastet und seine Lehre verfälscht hätten, schließt er seine Vorrede mit den Worten: „Was endlich Mich vnd mein Buch anlanget, hilff Gott, wie paustet der Lästerteuffel, der ungenannte Pflaster- streicher vnd Franzosen Arzt große Ströme Calumnien von sich: Der Theologische Geist ist sanftmüthig, aber der Geist, welcher das Buch geschrieben, ist der Teufel selbst gewest. Sie geben für, sie haben 132 Evangelische Wahrheiten in meinem Buch gefunden. Ja wohl, sie habens gefunden, wie die Spinnen das Gift in den schönen wohlriechenden Rosen finden. Derwegen habe Ich anfangs gezweiffelt, ob ich auch die Feder rüren, vnd dawider etwas schreiben solte: Denn ein weiser Mann, wann er mit einem Narren zu thun hat, er zürne oder lache, so hat er nicht Ruhe: spricht Salomon Proverb. 29, v. 9. Item: Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß Du ihm nicht gleich werdest, Proverb. 26, B. 4. Weil aber die Jesuiten vnd andere ihres gepackes vnd ge- fuges sich gerühmet, alß hetten sie was sonderliches erjaget. Wolan, so habe ich mich der Arbeit gern unterfangen, vnd solch ihr Lumpen Buch durch die Hechel gezogen. Was ich darin prästiret, wirstu lieber Leser erkennen, vnd für unser Kirchen Wolfart vnd meine Gesundtheit inniglich zu Gott seuffzen. Schließßlich bitte Ich auch die Jesuiten, wo es sein kann, das grawsame schänden und lästern hinsüro einzustellen, vnd nicht ferner zu scharffer vnd ernster Ab- fertigung ursach zu geben. Man lasse die Sachen streiten, und die Personalia fahren, so darf man im gegenfall sich nicht befürchten, daß wir unsers theils ihnen molest vnd beschwerlich sein werden.“

Wir sehen aus dem ganzen Vortrag, abgesehen von der da- maligen Redeweise: Samson war in einem solchen Grade tief ver- letzt, daß er sich erst nach einem längeren Kampf zu seiner Gegen- schrift scheint entschlossen zu haben, die nun allerdings, schon nach der gegebenen Probe, eben nicht zart und weich ausfiel.

Wenn wir das in diesem Buche Dargelegte näher betrachten, so sehen wir überall einen Verfasser, der wohlgegründet feststeht auf dem Schriftwort, der treuen Lehre und dem treuen Bekenntniß der Reformatoren, das ihm mit Recht als ein Palladium der Wahrheit gilt. Vor Allem beschäftigt er sich mit einer glänzenden Widerlegung der von den Jesuiten gegen Luther und seine Lehre erhobenen Angriffe.

Richtet seine gewaltigen Waffen gegen die drei Hauptstützen der römischen Lehre, nämlich 1) gegen die bekannte Stuhlfolge vom Apostel Peter her, 2) die Unfehlbarkeit des Papstes und 3) gegen die Katholicität seiner Lehre.

Er stellt die Grundsätze jesuitischer Moralisten mit dem schärfsten Ernste in ihrer ganzen Abscheulichkeit dar, Grundsätze (*methodus dirigendae intentionis*; *Probabilismus*; *reservatio mentalis*), die von den angesehensten Casuisten des Ordens vorge tragen und von jesuitischen Beichtvätern in die Praxis aufgenommen waren, Grundsätze, die auch mit dem marfirtesten Pelagianismus, welcher das Grundgepräge jesuitischer Gesamtdoctrin ist, zusammenhängen.

Wendet sich gegen die in der jesuitischen Dogmatik sich geltend machende pelagianisirende Fassung der Lehre von der Sünde und der Gnade, wie gegen die eifrige Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß der Maria, deren Cultus unter dem Drucke des auch in der katholischen Kirche sich geltend machenden reformatorischen Geistes viel von seiner mittelalterlicher Ueberschwänglichkeit einzubüßen in Gefahr stand, unter der Pflege der Jesuiten aber wieder einen mächtigen Aufschwung genommen hatte. Richtet sich in imponirender Weise gegen die großen Vertheidiger und Vertreter des Katholicismus und Jesuitismus, vor Allem gegen den „vaticanischen Hercules“ Bellarmin, da er genau die Pfeile im feindlichen Köcher kennt u. c.; zeigt auch, wie die Jesuiten schamlos gegen ihn selbst vorgegangen seien und das von ihm Geschriebene und Gesagte ganz und gar verfälscht hätten. Schließt sein Buch mit einem Gebet, daß der Gott des Friedens und der Vater unseres Herrn Jesu

Christi Gnade verleihen möge und schaffe, daß die Feinde seines Evangelii aufhören, seine Kirche und die treuen Diener derselben zu plagen.

Um ein anschauliches Bild über diese Schrift, über die in derselben widerlegten und vertheidigten Grundsätze und Lehren zu erhalten, werden wir den sichersten Weg gehen, wenn wir betrachten, wie der Verfasser selbst einige, und zwar die hauptsächlichsten Einreden oder „evangelischen Wahrheiten“ abgefertigt hat.

Sehen wir nun zunächst zu, wie einige der gegen Luther erhobenen Angriffe und die Widerlegungen und Entgegnungen derselben lauten:

In der 11. Einrede heißt es: Erstlich sagen die Jesuiten, Luther verwirfft seinen Doctorat als einen Character der Bestien und seine höchste Schande für Gott: Wie kann der Doctorat sein Beruff sein? Denn also schreibt er tom. 7, f. 329. Wider den falsch genandten Geistlichen Standt.

Wie ich nun durch Päpstliche und Käyserliche vngnad meiner Titel beraubt bin, vnd mir der Bestien character ist mit soviel Bullen abgewaschen, daß ich nimmer Doctor der Heil. Schrift, noch etwas Päpstlicher Creatur sein muß, daß ich wol so fast erschrocken bin, als wann dem Ejel der Sack entfelt. Denn solche Larven meine höchste Schande vor Gott gewesen ist. 2) Ist Luther durch sein Doctorat ein beruffener Prediger geworden, warumb hat er denn Carlstadium vnd Decolampadium nicht für beruffene Prediger gehalten, welche so wol als er in Päpstlichen Universteeten doctoriret. Ja Carlstadt hat den Luther zum Prediger vnd Doctor gemacht.“

Es folgt von Samson die Entgegnung: „Hie finde ich Gott lob, daß die Jesuiten eins recht allegiert, vnd die Wahrheit in acht genommen. Man soll aber wissen, daß diese Worte, welche sie allegiret, sein von ihm geschrieben anno 1522. Die Worte aber, in welchen Lutherus wider die Schleicher auf seinen Doctorat trozet, sind von ihm verfasset anno 1532. Dort verachtet er nicht den

Doctorat vnd Lehr-Ampt selber, sondern seinen Larvenschein vnd mißbrauch auch aus dem unableschlichen character vnd mahlzeichen des Thieres, Apoc. 13. Welches sie so hoch erheben, alß wenn einem dadurch der H. Geist eingegossen werde, nicht anders alß wann Gottes Gnade vnd der H. Geist daran verbunden were, vnd alß wenn ohn dieselbigen keiner tüchtig vnd geschickt sein möge das Lehr-Ampt zu führen. Hier aber rühmet er nicht ihre Larven vnd bloffe Titul, sondern das Ampt und Werk an ihm selber, so auch sein vnd bestehen kann, ohn solch Larvenwerk vnd große Titul von Menschen erfunden. Denn wie Paulus seine Phariseische Gerechtigkeit für Dreck helt, nicht in vnd an sich selber, sondern in der vergleichung, da er die Phariseische vnd Christi Gerechtigkeit gegen einander helt vnd betrachtet: Also helt Lutherus seinen Titel, da er von den Papisten beruffen für seine Schande, nicht an sich selber, sondern in Vergleichung Christi und deß Papsts. Für eins. — Fürs ander, ob schon Doctor Luther seines Tituls beraubet durch Bápstliche vnd Käyserliche vngnade, so ist er doch seines Predig-Amptes dadurch nicht beraubet, vnd der Gaben, so dazu gehören, welche er allein von Gott, vnd nicht von Menschen empfangen.

Fürs Dritte: Denn ja nicht der Titul, sondern die Gaben Gottes vnd Kunst einem zum Doctor machen: Gleich wie auch keinem zum Lehrer die Ordination macht, sondern es ist dieselbe nur ein Menschliche Zeugniß, daß er von Gott dazu tüchtig gemacht mit seinen Gaben, so vorhin da sein müssen. Darumb befehlet S. Paulus seinem Timotheo 2. Tim. 2: Was Du von mir gehöret hast durch viele Zeugen, daß beehle trewen Menschen, die da tüchtig sindt auch andere zu lehren. Da er dann deutet auff die Tüchtigkeit, so allein von Gott ist, 2. Cor. 3.

Fürs letzte: Wie dürfft ihr Carlstadium vnd Decolampadium mit Luthero vergleichen? Wisset ihr nicht, daß sie Schwezer und Kezer sein, deren Confession für keine Reichs Täge gekommen, viel weniger von den ewrigen selbst das Gezeugniß gekommen, daß sie mit Macht Göttliches Wortes umbgestoffen werden, wie dann unser Augsburgischen Confession widerfahren. Wann ein Prediger von

Gottes Wort abweicht, und ein Ketzermeister wird, so höret seine Vocation auch auf formaliter zc.“

„Sag mir doch denn, Wer muß Lutherum nach Wittenberg, als einen Prediger verliehen haben: Oder wer hat ihn vnter dem Pappstthumb zum Predig-Ampt vocirt?“

„Ihr solt wissen, daß der Bischoff Hieronymus zu Brandenburg, deß Orts, da Lutherus gelebt, ordinarius gewesen, und sein Vicarius ist gewesen Doctor Johann Staupitz: Dieser Staupitz Vicarius der Augustinianer Vater, hat Lutherum nicht allein nach Wittenberg beruffen im Jahr 1508, sondern hat ihm da das Prediger Ampt befohlen: daß er allda zu Wittenberg im Augustinianer Closter hat mögen öffentlich Predigen, Leren, Täuffen und Sacramente außspenden. Vnd verstehet ein Kind, daß solches alles Lutherus ohn deß vicarii consens nicht hat mögen sich vnterfangen. Darumb so merk auch alhier, daß der liebe Lutherus zweierlei rechtmäßige Vocationes gehabt: Die eine hat ihn zum Prediger gemacht, und vermöge seiner Seelsorger hat er macht gehabt zu lehren. Die andere hat ihn zum Doctorem Theologiae gemacht, und hat er auch wegen seines Doctorats Macht gehabt, seine Lehre der ganzen Welt durch Schrift an Tag zu legen zc.“

Es folgen jetzt Einreden, in denen die Jesuiten behaupten wollen, wie Luther seines Berufes zum Predigtamt verlustig geworden sei, wie seine Ordination keine Gültigkeit habe, wie er seine Priesterweihe selbst verworfen und geschändet und den dem Pappste geleisteten Eid gebrochen habe.

Doch werden alle diese Einreden von Samson klar und deutlich widerlegt.

In Bezug auf den dem Pappste geleisteten Eid heißt es p. 165: „Ihr Jesuiten wendet für:

Lutherus habe ihm etwas angemesset auß eigener Macht, hab wider seine Instruction gehandelt, sei von seinem Befehlich vnd Eyde abgewichen, habe seine Ehr und Ruhm gesucht!

„Dieß alles beantworten wir auch kürzlich also, daß Dr. Luther in den Jahren gethan den Eid, fürnehmlich gerichtet auf S. Peter, vnd die seine rechte Nachfolger sein. Lutherus hat Gott dem Herrn in der heiligen Tauffe einen Eid gethan, welcher allen anderen Eiden vorzuziehen, durch welchen er Gott gelobet, öffentlich falsche Lehren und Mißbräuche zu widerreden. *Iuramenta non debent esse vincula iniquitatis.* Das ist Eydschwüre sollen nicht Bande sein der Ungerechtigkeit. Drumb hat auch der Pabst Dr. Luthern mit seinem Eide zu ungerechten Sachen seiner falschen Vere und Abgöttischen Mißbräuchen nicht können verbinden. Wolan, also sehet ihr, daß er keinen Eid gebrochen, daß er auch wider seine Instruction nicht. Viel weniger suchet Derjenige seine eigne Ehre und Ruhm, welcher streitet für Gottes Ehre und Ruhm.“

Es mag nun in der Kürze dargelegt werden, wie Samson die Lehre Luthers vertheidigt und zwar wollen wir hier die ausführliche 33. Einrede in Betracht ziehen, aus welcher hervorgeht, daß die Jesuiten in schamlofester Art die Lehre und Worte Luthers zu widerlegen und zu verfälschen bestrebt gewesen sind.

Daselbst heißt es nämlich: „In dieser Einrede hat man zusammengeraspelt vnd gestoppelt ein Haufen Rede vnd Lehrpunkt, mit welchen die unkatholische Jesuiten sich verstehen jedermann zu bereden, daß Lutherus ein spannewe und unerhörte Lehre geführt, vnd daß also seine Lehre vom Teuffel sey. Man soll aber wissen, daß wir Luthero nicht weiter glauben, als wenn er lehret, was dem Worte Gottes gemäß ist. Wir auch nicht an seinen Mund unbedingt gebunden seyn: Wir lassen uns auch die Freiheit nicht nemen, so wol Lutheri, wie auch anderer Theologen Schriften nach der Richtschnur vnd Bleywage Göttliches Wortes zu vrtheilen. Wir wissen aber hingegen, die wir was mehr uns in seinen Schriften vertieset, als die unkatholische Jesuiten, daß es giftige Calumnien seyn, mit welchen man diesen thewren Mann wil verhoffet machen, wenn man also aus seinen Schriften etwas heraus zwacket. Dann unter anderen listigen Practicken ist dieß ein Kunststücklein, daß man Lutheri Rede vnd

Wort in vnrechtem verkertem Verstande vorbringt vnd sonderlich die arme Jugend vnd Einfeltigen damit verführet. Sie bringen auff einen hauffen viel Reden auß den Schriften des H. Lutheri, so sie muthwillig verkehret vnd verderbet zc."

„Nun wollen wir in specie auff ihre vorgebrachte Artikel vnd Lehrpunct antworten. Zuerst setzen sie, Luther habe geschrieben:

Der Teuffel könne die Sacramente Christi haben vnd geben: tom. 7. f. 496. in der Winkel Messe.

Antwort: Das sagt Lutherus nicht: Darumb ihr ihm hiemit gewalt thut. Vnd damit solches menniglich sehe, wil ich die Worte Lutheri ganz hierher setzen, die lauten also: Vnd ich wil nicht sagen, wie die Papisiten, daß kein Engel noch Maria könne wandeln, zc. Sondern so sage ich, wann gleich der Teuffel selbs käme, wann er so fromb were, daß ers thun wölte oder köndte), aber ich setze, daß ich hernach erführe, daß der Teuffel so herein ins Ampt geschlichen were, oder hette sich gleich lassen als in Mannes gestalt beruffen zum Pfarrampt, vnd öffentlich in der Kirchen das Evangelium geprediget, getaufet, Meß gehalten, absolviert, vnd solch Ampt vnd Sacrament als ein Pfarrherr geübt vnd gereicht, nach dem Befehl vnd Ordnung Christi, so müßten wir dennoch bekennen. daß die Sacrament recht weren, wir rechte Tauffe empfangen, recht Sacrament Leibes vnd Bluts Christi genommen hetten. Denn es muß unser Glaub vnd Sacrament nicht auff der Person stehen, sie sei fromm oder böse, geweiht oder vngeweiht, berufen oder eingeschlichen, der Teuffel oder seine Mutter, sondern auf Christo, auf seinem Wort, auf seinem Ampt, auf seinem Befehlich vnd Ordnung: wo dieselbige gehen, da muß es recht gehen vnd stehen, die Person sey wer, vnd wie sie wolle oder könne. So fern Lutherus.

Was habt ihr hie billich zu klagen? Es setzet Luther hie einen casum oder Fall, wenn er lehret, man habe in solchem Falle nicht zu sehen auff evre Schmierung vnd Pfaffenweihe, vnd Mahlzeichen der Römischen Bestien, sondern auf Christi Befehl vnd Ordnung, vnd setzet, daß solche Sacrament recht weren: Weil man

in diesem Fall nicht auff die Person vnd ihre Qualiteten zu sehen hat, sondern auff Christi geheiß vnd Ordnung zc.“

„Fürs Ander sagen sie, Luther hat geschrieben: Christus hat gelitten, alles was die Verdampften leiden: tom. 3, folio 214.

Antwort: Was meinet ihr dann wol, hat Lutherus hie vnrecht geschrieben vnd geleret? Nein trawn. Hat nicht Christus für sich gehabt in seinem Leiden und Sterben das zornige Angesicht vnd die strenge Gerechtigkeit Gottes, deren Er für unsere Sünden sollte genug thun? Es ist ihm ja also bange und angst worden, daß er schier nichts als den erschrecklich brennenden Zorn Gottes gesehen (es werden von Samson hier Stellen aus der Schrift zum Beweise angeführt. Psalm 18. 22. Math. 27. Marc. 14, V. 33. Psalm 110). Gehet nun in euch selbst, vnd beherziget es, Ob Lutherus vnrecht geschrieben: Nehmet kürzlich diese Schlußrede:

1. Welcher mit dem Teuffel, das ist, mit des Teuffels Macht vnd Gewalt gerungen. 2. Welcher mit des ewigen Todes schrecken umgeben. 3. Welcher die hellische Qual hat erlitten, der hat gelitten, was die Verdampften leyden. Christus hat das alles gethan. Ergo. Alle Stück sind zuvor erwiesen, darumb bedarf es keines weit-  
leufftigen Außführens.“

„Fürs Dritte sagen sie, Luther hat gelehret, der Glaub ohne die Liebe macht gerecht“: tom. 1. fol. 47.

Antwort: Daran hat Lutherus recht geschrieben und gelehret: denn außershalb dem Artikel von der Rechtfertigung S. Paulus die guten Werk allenthalben in seinen Schrifften erfordert: daß aber auch solches im Handel der Rechtfertigung geschehen soll, dawider lautet Gottes Wort klärlich: Denn Tit. 3. v. 5. schreibt Paulus: Nicht umb der Werk willen, die wir gethan hatten, sondern durch seine Barmherzigkeit macht er vns selig. Vnd Ephes. 2. V. 8. Auß Gnaden seyd ihr selig geworden durch den Glauben, vnd dasselbe nicht auß euch, Gottes Gabe ist es, nicht auß den Werken, auff daß sich nicht jemand rühme. Vber das ist kein Zweiffel, daß der Glaub vnd gute Werk in einem Christen beyjammen seyn, vnd

sein sollen. Darausß aber doch gar nicht folget, daß sie sämptlich eine Operation vnd Würkung haben, oder daß sie zur Wirkung vnd der Gerechtigkeit sämptlich gebraucht werden. Denn es kommen oft unterschiedliche Qualitates zusammen, die darumb nicht einerley Operation vnd Wirkung haben. Sind demnach zwo unterschiedliche Fragen: Ob der Glaub allein sey? Vnd ob er allein gerecht mache: Auff die erste wird geantwort Nein, auf die ander Ja. Bleibt also derbey, daß die gute Werke nicht seyn vorgeschriebene Mittel, dadurch wir des allerheiligsten Verdienstes Christi Jesu theilhaftig würden: Sondern solches in göttlichem Wort vorgeschriebenes Mittel ist der Glaub: wie Johannes lehret: So viel Christum haben aufgenommen, denen hat er Gewalt gegeben Kinder Gottes zu werden, denen so an seinen Namen glauben, Joh. 1. V. 12.

Es hat der Licentiat Hamelmannus vor 40 Jahren vnd mehr zu Marburg ein Büchlein drucken lassen, da er ueber die 40 stattliche Zeugnisse Patrum beydes der Griechischen vnd auch der Lateinischen Kirchen zusammen gezogen, vnd erwiesen hat, daß sie alle gelehret haben, der Mensch werde für Gott gerecht sola fide, allein durch den Glauben. Weile denn ihr Jesuiten euch sonst immer auf die Patres Ecclesiae berufft, wie kommt es denn, daß dieselbe euch in diesem Artikel so gar nichts gelten?

Zumal weil ich noch von keinem Jesuiten vernommen habe, der gedachtes Büchlein jemals widerlegt hatte.

Um geliebter kürze halben will ich auch gewiesen haben an die Widerlegung zweyer Jesuitischer Schriften, gestellet wider das Buch der Concordien, welche die Theologische Facultet zu Tübingen verfertiget, da schlaget Bletter auff. Ich hoffe, ihr werdet genug sehen, ob Lutherus der erste sey, der also gelehret? Oder ob andere auch vorhin in gleicher meynung gewesen."

Es werden in dieser Einrede noch eine Menge der von den Jesuiten vollzogenen Angriffe und Verfälschungen in Bezug auf die Lehre und Worte Luthers von Samson beleuchtet und charac-

terisirt, doch gestattet es uns der Raum nicht, sie hier weiter anzugeben.

In zahlreichen Abfertigungen richtet sich Samson nun auch gegen die großen Irrthümer und Mängel der römischen Kirche und beweist, daß sie nicht die alte, rechte katholische, christliche Kirche sei, ebenso richtet er sich auch gegen die Doctrinen und die religiöse Praxis der Jesuiten und stellt sie in ihrer ganzen Abscheulichkeit dar.

Wir können den Verfasser hier natürlich nicht durch alle diese Abfertigungen begleiten, doch dürfte es von Interesse sein, Manches aus der Abfertigung der 16. Einrede zu berühren. Es heißt unter Anderem daselbst:

„O Ihr Jesuiten sprecht da, vnser Kirch hat keinen Mangel, keine Verführung vnd Irrthumb an sich. Das müget ihr den Bawren hier in Liefflandt vberreden, vnd nicht vns Teutschen. Meinet ihr, daß wir nicht wissen, was Eusebius auß Egesippo nicht allein von der Römischen, sondern von der ganzen Kirchen in gemein geschrieben: Daß dieselbe zwar bis zur Apostel zeit eine reine unbefleckte Jungfraw verblieben. Nach dem aber die Apostel vnd alle diejenige, welche Christum selbst gehöret, von dieser Welt abgeschieden, seind alßbald gleich wie in leeres Hauß falsche Lehren vnd Irrthumben eingeschlichen zc. Was aber der Römischen vnd anderen Kirchen (nach dem das Wetter von Constantino gestillet) wiederfahren sey, kann vns niemands besser berichten, alß Hieronymus, welcher es selbst gesehen, vnd schon zu seiner zeit vber den vnrath der Kirchen klagt, da er spricht: Die Kirche hat zwar, nach dem sie Christliche Käyser vnd Herren bekommen, an Gewalt vnd Reichthumb zugenommen, aber hier legen hat sie an Tugenden abgenommen. Dann schon damals die Christliche Einfalt abgenommen, da die Kirch sich allgemach mit Gütern sterkte, vnd geschah also, wie mans noch heutiges Tages sieht: daß die Religion zwar Reichthumb geboren, aber die Tochter hat die Mutter verschlungen. Darumb ob wir nun wol gestehen vnd zugeben, daß in der Römischen vnd andern Kirchen das Fundament

vnd Grundt der Apostolischen Lehre vnd Glaubens ziemlicher massen  
 behalten worden: Vnd daß viel Hochgelerte vnd Gottselige Bischöffe  
 bis auf Gregorium I. hin vnd her in der Römischen Kirchen gewesen,  
 vnd also auch die Römische Kirche eine wahre Kirche gewesen:  
 jedoch so kann nicht verneinet werden, daß die Römische Kirch all-  
 gemach den reinen Glauben vnd Leben verlassen. Die Römische  
 Kirch hat ihre rechte schöne Natürliche Farbe verlohren, vnd ist  
 Tödlich krank worden. Dann ihr Papisten bleibt nicht bei der  
 ersten Tauffe, sondern lehret, daß die erste Tauffe durch die Sünde  
 verlohren, so wir nach der Tauffe begehen: Vnd habet an statt  
 derselben viel newer Täuff erdacht, sonderlich das Chlosterleben,  
 vnd gelehrt, durch das Chlosterleben werd ein Mensch so rein für  
 Gott, als gieng er erst auß der Tauffe Christi. Deßgleichen ist der  
 Ablass für eine Sündfluth gehalten, damit alle Welt ist erfüllet  
 worden. Das Weywasser vnd gewenet Saltz ist in allen Orten als  
 eine Tauff gestanden, dadurch sich von Sünden zu waschen, vnd  
 vor dem Teuffel zu bewaren zc. Item das Sacrament vnter einer  
 gestalt habt ihr wider den Befehl Christi den Leyen gegeben. Das-  
 selbige auch verkehret in ein Pfaffen Opfer für die Sünde der  
 Lebendigen vnd Todten. Ihr habt auch neue Schlüssel zum Himmel  
 gemacht, damit der Menschen Gewissen fahren, binden, erschrecken  
 vnd Tödtten, in Essen, Trinken, Kleidern, Tagen, vnd dergleichen  
 eufferlichen Dingen, die Christus frey gelassen, vnd die alte Kirche  
 also frey gehalten ohn all Sünde vnd gefahr zc. Ihr habt ohn  
 alles Exempel der ersten alten Kirchen, in dem Geistlichen Reich  
 Christi ein leiblich Haupt, den Papsst gesezet, vnd  
 ihn, vnd ihn genennet den allerheiligsten, so doch kein ander  
 Geistlich Haupt der Christlichen Kirchen seyen kann, dann Christus  
 der Herr selbst. Ihr habt ja wider Gottes Wort Heiligen geehret  
 als weren sie Gott selbst. Ihr habt den Ehestandt verdammt als  
 einen unreinen Standt zum Gottesdienst. Deßgleichen das Fegfewr,  
 Kirchenweihen, vnd was deß dings unzählbar viel mehr ist, von  
 welchem allen die alte, rechte Catholische, Christliche Kirch nichts  
 gewußt, vnd durch die neue Päpstliche Kirch ist eingeführet, da sie

von Gott abgetreten, ihrer alten Tauff, alten Sacramenten, der alten Schlüssel, deß alten Evangelii vergessen hat.

Vnd damit ihr ja sehet, was ihr für grobe, vnd Gotteslästerliche Religion führet, so merket doch Worte vnd Gezeugnuß aus ewren eignen Scribenten.

Welche vralte Catholische Kirche hat das jemahls geleret, was ewr Rott vnd Spießgesell Johannes David der Jesuit schreibet? Gott hat, spricht er, billich ihm wollen seine Gerechtigkeit behalten: Aber seine Barmherzigkeit den andern Theil des Reichs, hat er dir (Marien) gegönnet, auf daß, was ohn verletzung der Gerechtigkeit könnte nachgegeben werden, das ganz in deiner Gewalt vnd bei dir stünde, alß der Mutter der Barmherzigkeit, vnd Königin deß Himmels.

Welche vralte Catholische Kirche hat das Psalterium auf Mariam gezogen? In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöst Herrin. Item: O Herrin ich hoffe auff dich, laß mich nicht zuschanden werden. Dieser Psalter ist newlich zu Ingelstadt gedruckt.

Ich bezeuge es mit Wahrheit, daß ich hab ein altes Buch, welches ist zu Frankfurt an der Oder durch Merten Fretter gedruckt Anno 1502. Da ist ein Liedt innen, in welchem vnter andern stehen diese Worte: Maria rein, du bist allein, der Sünder Trost auff Erden. Item: Mar iatrost durch erlöst seyn alle Christen auff Erden. Denn du die bist, die Sathans list gänzlich hast vntergetreten. Solches leugnet ihr Jesuiten noch diese Stunde nicht, vnd machet es in ewren Schriften nicht ein Haar besser.

Welche vralte Catholische Kirche hat das geleret, was der Jesuit Casterus schreibt vom Verdienst der Werk? Daß wir nicht weniger durch gute Werk die ewige Seligkeit, alß durch böse Werk die Helle verdienen zc.

Welche vralte Catholische Kirch hat jemahls geleret, was Bellarminus schreibt? Daß der Papsst durch seine Indulgenzen vns könne befreien von dem Gebot Gottes

Welche vralte Catholische Kirche hat jemahls geleseret, was abermahl Bellarminus schreibt? Daß ezliche Auffätze der Kirchen vns mehr vnd genawer verbinden, als ezliche Schrift Gottes.

Welche vralte Catholische Kirch hat jemahls geleseret vnd geschrieben, was ewer Alexander Carerius leret? Daß der Herr Christus auff Erden sey nicht allein ein Geistlicher Herr vnd König gewesen, sondern auch ein zeitlicher vnd Weltlicher Herr 2c.

Höret noch ihr Jesuiten: Es schreibt ewer Bellarminus, daß aller Artickeln vnd der H. Schrift glaubenswürdigkeit hange an dem ansehen der izigen Römischen Kirchen. Wolen hierauß schließe ich also: Propter quod unum quodque tale est, illud magis tale est. Das ist: Welches ein Ding zu seiner glaubwürdigkeit verurjachtet, daß man ihm Glauben gibt, das muß gewißlich glaubwürdiger vnd ansehnlicher für sich selber seyn.“

Nun wird aber das Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit durch des Papsts ansehen glaubwürdig gemacht. Darumb so muß vnwidersprechlich des Papsts Ansehen vnd Würdigkeit glaubwürdiger seyn, dann daß Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit. Das ist, der Römische Papst ist der, welcher sich erhebt vber alles was Gott ist. Thut auff die Augen ihr Christen, und beherziget solches baß.

Also habt ihr nun einen hellen pollirten Spiegel ewrer schönen vnd glaßreinen Kirchen auch für Augen gestellet: Wir danken Gott, daß wir von euch sind außgegangen: Wer stinken will, der stinke immer hin.

Schon aus dem hier Angeführten dieser „Abfertigung und Ableinung“ 2c. könnte es ersichtlich sein, mit welch' wahrhaft heldenmüthiger Unererschrockenheit Samson in dieser Schrift gegen die ungeheuren Mängel und Irrthümer der papistischen und jesuitischen Lehre sich richtet und kämpft, und mit wie großer Kraft er Luther und seine Lehre vertheidigt.

Wir können annehmen, daß diese Schrift gewiß einen ganz ernsthaften und überzeugenden Eindruck auf die damaligen Leser, für die sie bestimmt war, gemacht haben wird.

Die Jesuiten selbst müssen sich in diesem literarischen Feder-

kriege geschlagen gefühlt haben, da sie jetzt auf eine andere Art gegen Samson vorzugehen begannen. Zwei rigasche Jesuiten, der Rector des Collegiums zu St. Jacob, Pater Philippus, und in Gemeinschaft mit ihm Pater Fabianus versuchten, Samson zuerst mit Schmeicheleien zu bearbeiten. Da dies aber nicht gelang, verklagten sie ihn vor dem Könige. Riga nahm sich aber seines treuen Hirten auf's Nachdrücklichste an und sandte den Syndicus Johann Ulrich zum Könige nach Warschau, um Samson's Rechtfertigung zu betreiben. Von diesem Syndicus nun sollen in Warschau Worte gehört worden sein: „Riga werde eher sein Blut in Strömen vergießen, als den Vertheidiger seines Glaubens aufgeben“.

Welch eine ernste Zeit stand nach solchen Ausichten damals der Stadt Riga bevor!

Doch es kam bald 1526 Gustav Adolf, dieser große Vertheidiger der evangelischen Freiheit, nach Riga, und alsdann wurde auch Riga von der polnischen Gewalt und allen jesuitischen Machinationen befreit.

Wir wollen jetzt die Maafregeln und Machinationen zur Katholisirung der Lutheraner Dorpats in Betracht ziehen und zugleich beobachten, wie die Dorpatenser dagegen kämpften.

Wir haben schon oben gesehen, daß hier im Jahre 1582 die im Besitze der Lutheraner gewesene Marienkirche zum katholischen Gottesdienste bestimmt wurde, daß ferner bald darauf auch hier eine Jesuitenakademie eröffnet worden sein muß. Eine bestimmte und genaue Zeit über die Gründung dieser Jesuitenakademie kann nicht angegeben werden, da wir keine Fundationsurkunde besitzen. Doch aus einem Briefe des Königs Stephan vom 12. Sept. 1583, welcher abgedruckt ist in den Mittheilungen aus dem Gebiete der Geseh. Liv-, Est- und Kurlands, Bd. VIII, p. 447, und in welchem der König der Jesuitenakademie zu Riga und zu Dorpat 1000 polnische Gulden jährlich auf drei Jahre bewilligt, kann geschlossen werden, daß die Fundation jedenfalls vor dem Datum des erwähnten Briefes stattgefunden hat. Wahrscheinlich ist es, daß der schon erwähnte Campano selbst die ersten Jesuiten, etwa 12 an der Zahl

— wie in Riga — nach Dorpat gebracht hat. Sie haben sich in dem Katharinenkloster niedergelassen. Dieses Kloster befand sich auf dem jetzigen Saland'schen Berge. Das Collegium richteten sie ein in einem größeren Nebengebäude. Was konnte auch hier eine Opposition der Dorpatenser gegen solches Vorgehen helfen, zumal es auch hier der Wille und Wunsch eines mächtigen Königs war? Es ist schon oben erwähnt worden, daß von den Kindern hiesiger Eltern ihre Schüler meistens estnische Knaben gewesen sein werden. Bald nach der Eröffnung des Jesuitencollegiums begann dann auch der Angriff auf die Lutheraner Dorpats.

Zunächst versuchten sie die Lutheraner beim Gottesdienste zu stören und die lutherischen Prediger lächerlich zu machen. Namentlich bedienten sie sich ihrer Schüler und anderer Leute, um die Lutheraner zu plagen und zu quälen, damit die Schuld, falls Klagen erhoben würden, auf diese gewälzt werden könnte. So drängten sich im Sept. 1588 mehrere Schüler der Jesuiten in die Johannis-kirche und verspotteten öffentlich den estnischen Prediger Christoph Berg, wie solches aus dem Rathsprotokolle vom 21. Sept. 1588 zu ersehen ist.

Ich habe Gelegenheit gehabt, persönlich Einsicht in die einschlagenden Protokolle zu gewinnen. Vorlag mir auch die Festrede „Uebersicht der Gegenreformation in Dorpat“ von T. Cristiani. Dorpat 1883. In demselben Jahre soll Christian Schraffer, der ehemalige Hofprediger des Herzogs Magnus und nach dessen Ableben evangelischer Prediger zu Dorpat, von der Kanzel herab die Jesuiten angegriffen haben, wobei einer ihrer Brüder Heinrich v. Essen, gegenwärtig war. Derselbe scheint sogar den evangelischen Gottesdienst gestört zu haben; dafür soll er vom Rathsherrn Lindhorst und einigen anderen Personen geschmäht worden sein. Essen klagte den Rathsherrn beim Rathe an, seinen Orden angegriffen, ihm mit dem Tode, wenn er noch einmal in die Kirche käme, gedroht und außerdem noch erklärt zu haben, er werde in Dorpat dasselbe thun, was in Riga geschehen war. Der Beklagte verlangte vom Kläger Bürgschaft, sich vor das Rathsgericht stellen und sich auf

seine Widerklage einlassen zu wollen, was der Kläger verweigerte (Rathsprotokolle vom Jahre 1588, im Auszuge bei Gadebusch I. 2. p. 26 ff.). Etwas anderes wird dieser Vorfall in Sahmen altes Dorpat p. 95 f. und darnach von Gadebusch in seinen Versuchen in der livländischen Geschichtskunde I, p. 27 erzählt. Die Angaben der Protokolle verdienen aber wohl den Vorzug. Hiermit scheint dieser Vorfall sein Bewenden gehabt zu haben, obwohl sich einmal der Jesuit hinter den Starosten (den polnischen Schloßhauptmann) steckte.

Im Jahre 1589 wirkten aber die Jesuiten beim wendenschen Bischof Otto Schenking einen Befehl aus, wodurch den Esten Dorpats der Besuch lutherischer Kirchen verboten und der estnische Prediger Christoph Berg entfernt werden sollte. Die Stadt protestirte energisch, indem sie sich auf das Religionsprivilegium Stephans vom Jahre 1582 und auf die Confirmation desselben durch Sigismund III. (in einer zu Cracau ausgestellten Urkunde vom 11. Januar 1588, cf. Gadebusch Livl. Jahrbücher II, p. 24) stützte, wofelbst nichts von einer Einschränkung der lutherischen Predigt in Bezug auf die Nationen gesagt ist. Da nun Berg in seinen Amtsverrichtungen fortfuhr, kam der Bischof Otto Schenking nach Dorpat und ließ Berg einziehen, behauptete, daß die augsbургische Confession nach dem Religionsprivilegium allein auf die deutsche Zunge zu verstehen sei, und verlangte darum völlige Einstellung der estnischen Predigt.

Da entsteht große Aufregung unter der Bürgerschaft und dem Rathe. Man wendet sich an den Deconomen, d. h. an den Verwalter der königlichen Güter und Einkünfte und fleht ihn um Hülfe an. Da dieses nicht hilft, erhebt der Rath gegen des Bischofs Bergewaltigung Protest bei dem Starosten (dem polnischen Schloßhauptmann). Schließlich wird der Bischof durch die Consequenz des Rathes und Vermittelung einiger Adligen bewogen, den Pastor Berg aus der Gefangenschaft zu entlassen. Doch wird Berg unter der Bedingung aus der Haft entlassen, daß er ferner nur in der Stadt und auf ihren Gütern die evangelische Lehre in estnischer Sprache verkündige, nicht aber auch auf den königlichen Gütern,

was er früher wohl gethan hatte (Rathsprötokolle vom 16. Nov., 18. Dec., 30. Dec. 1589 und von 1. und 2. Januar 1590). Es wird berichtet, daß Berg unermüdlich noch weiter an der estnischen Gemeinde gewirkt habe und dann im Jahre 1594 gestorben sei (Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat, gesammelt von G. P. Körber, 1825, p. 24). Nachdem Berg aus der Haft entlassen war, dauerte der Religionszwang fort. Im Jahre 1590 ließen die Jesuiten die Esten mehrmals von Heiducken mit Prügeln und Steinen von der Johanniskirche wegtreiben. In demselben Jahre verübten (am 3. Juni) die Jesuitenschüler in der Nacht einen Unfug bei der evangelischen Johanniskirche. Es wurde gegen sie eine Klage erhoben (Rathsprötokoll v. 5. Juni 1590). Ob sie aber bestraft worden sind, erfahren wir nicht. Im Jahre 1594 beschwerte sich der estnische Prediger über einige Jesuitenknaaben, welche in einem Bethause den Altar verunreinigt hatten (Rathsprötokoll p. 298). Zwei Jahre später warfen die Jesuitenschüler dem Bürgermeister Schinkel die Fenster ein und rissen die Leisten von der Hausthür ab (Rathsprötot. v. 1596, p. 435). Daß dieser Unfug bestraft worden sei, ist nicht ersichtlich. Abgesehen von solchen böswilligen Störungen der öffentlichen Ruhe, erlaubten sich die Jesuiten unzählige Gesetzesübertretungen. So z. B. ziehen sie ohne irgend einen Rechtsgrund fremde Gärten ein und bemühen sich die Lutheraner aus ihren Besitzlichkeiten zu verdrängen. Die Bürgerschaft erhebt gegen solches Unrecht Klagen beim Schloßgericht, beim Deconomen, beim Kanzler Zamoißky, ja selbst beim Reichstage. — Doch wird die Entscheidung über die Klagen gewöhnlich verschoben. Fast immer werden die Jesuiten von den polnischen Magnaten und Beamten begünstigt. Die Machinationen der Jesuiten, die Lutheraner in Dorpat zu katholischen, hören vorläufig auf im Beginn des schwedisch polnischen Krieges. Herzog Karl von Südermannland rückte am 27. Dec. 1600 vor Dorpat, wo man die ganze Bürgerschaft aufgeboten hatte und einige Bürger im Bedienen der Geschütze unterrichtet worden waren. Gleich nach einem Sturme nahm er die Stadt ein. Die Besatzung wurde kriegsgefangen und Rath und

Bürgerchaft huldigten dem Herzoge (Rathspröte. v. 29. Dec. 1600). Er bestätigte sämtliche Stadtprivilegien und ließ die dort befindlichen Jesuiten gefesselt nach Schweden bringen, wo sie vier Jahre lang in harter Gefangenschaft blieben. In Livland wurde der Krieg noch mehrere Jahre lang zum Nachtheile der Schweden fortgesetzt.

Am 10. September 1601 brach König Sigismund mit einem großen Heere von Wilda auf, um dem livländischen Kriege selbst beizuwohnen, nachdem er am vorhergehenden Tage eine Schmähpredigt des Jesuiten Peter Skarga gegen den Herzog Karl gehört hatte, in welcher die Flüche des 109. Psalms auf den Herzog gerichtet, die Polen durch den Segen Bileams gestärkt und zum Blutvergießen ermahnt wurden (Kelch p. 473).

Gadebusch (Livl. Jahrbücher II. p. 262) folgt diesem Berichte Kelchs über den Aufbruch Sigismund's aus Wilda und über die Schmähpredigt Skarga's, sagt aber doch: „Woher Kelch diese Nachricht über diesen Skarga herhat, weiß ich nicht, auch erinnere ich mich nicht, dasjenige, was Kelch von diesem Skarga anführt, irgendwo gelesen und gehört zu haben.“

Da jedoch mir selbige Predigt, deren Existenz von Gadebusch angezweifelt wird, vorliegt, so dürfte es vielleicht von Interesse sein, wenn ich in der Kürze über sie einige Notizen gebe und aus ihr die schlagendsten Stellen anführe.

Diese Predigt ist in deutscher Sprache von Daniel Cramer mit einer Vorrede und einem Bedenken edirt. Der Titel, wie ihn Cramer benannt hat, lautet: „Eine Erschreckliche, blutdürstige Jesuiten-Predigt, so Petrus Scharga ein vornehmer Jesuiten Mönch den 9. Septembris anno 1601 in der Stadt Wilde bey dem Abzuge des Polnischen Kriegsvolcks in Liefflandt, gehalten hat. Mit einer Vorrede und kurzem Bedenken Danielis Crameri D. Auff vieler gutherziger Christen bitte in den Truck gegeben. Gedruckt im Jahre nach der heilsamen Geburt Jesu Christi MDCI.“

Während Skarga nun vor dem polnischen Heere redet und bevor er die Polen mit dem Segen Bileams zum Kampfe stärkt und ermutigt, giebt er, da er weiß, daß im polnischen Lager auch

Lutheraner sind, speciell den Katholiken, aus denen ja der bei weitem größte Theil des Heeres bestand, einen perfidesten Rath, auf welche Weise sie sich ihrer protestantischen Kampfgenossen zu entledigen hätten, nämlich sämmtliche Lutheraner in den ersten Reihen kämpfen zu lassen, schließlich aber in der Hitze des Gefechtes ihre eigenen lutherischen Kampfgenossen, die vom Feinde verschont wären, hinterrücks zu überfallen und niederzumachen. Die betreffende Stelle lautet wörtlich: „Ich wil euch einen Raht geben, ja einen zutreglichen raht: Worüber mein herz sich wieder erquicket: Nemlich vnter vnserm Kriegsvolk sind viel Kezer, vnser Feinde sind auch Kezer, „laß einen Teuffel wieder den andern streiten, laß sie sich zusammen schlagen, als wolten sie sich gleich fressen, vnd wenn sie sich abgemattet haben, so tretet ihr zu vnd erwürget den rest.“

Nachdem Skarga die Vorzüge, den Ruf, die überall bewiesene und allen Mächten bekannte Tapferkeit der katholischen Ritterschaft aus Polen gerühmt und hervorgehoben, diese Ritterschaft mit den ausgebreiteten Bächen und den Cedern am Wasser verglichen und sie gesegnet, sagt er zur Aufmunterung und Ermuthigung zum Kampfe den Polen noch Folgendes: „Bileam spricht: Israel ist wie ein Lew vnd wie eine Lewin von ihren Jungen, zc. Ihr Edle Catholische Polnische Ritterschaft seid wie Lewen, Ja wie eine Lewinne, der ihre Jungen genommen. Liefflandt ist ewer Kind, Ewer Voreltern, Vettern vnd Ohme vnd Brüder, die haben mit verheißung ihres Bluts das Kind gezeuget, ja ganzer 12. Jahr lang seind die Felder in Liefflandt mit dem Edlen Catholischen Blut der polnischen Ritterschaft genezet, welches ich noch gar wol gedenke: Denn ich bin Alt, ihr aber seid Junck, darumb könnet ihr es nicht gedenken. Dasselbe Kind auß Ewrem Adelichen gebhut entsproffen, ist nu von einem schrecklichen Tyrannen verlezet, vnd schreiet mit einer erbarmlichen stimme: O Edle Gebererin: O vornehme Catholische Ritterschaft auß Polen: Ich armes Kind bin allenthalben verwundet, von einem schrecklichen Tyrannen, zu euch erhebe ich meine hende, wie zu meinen allerliebsten Eltern. Erhebet Ewre Sebel wider die Gewalt des Feindes, vnd rechnet vnschuldig

blut. Ihr Edle Polen seid meine Zuflucht, meine Errettung zc. Darumb bitte ich ziehet vmb Gottes willen vnd lasset ewer liebes Kind, das Liefflandt nicht lenger in solcher Gefahr stecken, weil es ewre liebe vorsehen gezeuget haben; ziehet im Namen des Herrn, greifet ewren Feind beherzt an" zc. „Ewer Feind ist ein Kezer, ein Tyrän, ein Mensch der Gott verachtet, ja der die Catholische Kirche verfolget. Verflucht sei er, der Ehrvergessene, in allen seinen Thaten vnd vornehmen, verflucht sei er im Hause im Essen, trinken, stehen, schlafen: verflucht sei sein Weib und Kind. Gott gebe, daß all seine Nachkommen das Brodt betteln mögen. Verflucht sei des Caroli Wehr vnd Waffen. Darauff spricht alle Amen, Amen, ja mit lauter Stimme spricht mit mir Amen.“

Im Jahre 1603 (im März) wurde Dorpat von dem zum livländischen Administrator ernannten Johann Carl Chodkiewicz belagert und am 3. April dieses Jahres ergab sich die Stadt wegen Mangels an Lebensmitteln. Es begann jetzt die polnische Wirthschaft wieder von Neuem, und mit der während der schwedischen Occupation genossenen religiösen Freiheit war es zu Ende. Die Jesuitenpatres, zum größten Theil neue Mitglieder des Ordens, zogen wieder in Dorpat ein, wo die Machinationen zur Recatholisirung der Lutheraner wieder begannen. Ueber die Thätigkeit, Antriebe und Erfolge der Jesuiten während der nachfolgenden Kriegsjahre bis 1612 wissen wir nur wenig. Doch vom Jahre 1613 bis zur Eroberung Dorpats durch Gustav Adolf sind wir etwas eingehender unterrichtet.

Im Jahre 1613 hatte Dorpat vom Glaubenseifer des wendischen Archidiaconus Dr. Johann Tecnon und des Jesuitenpaters und Priesters an der Jacobikirche Erdmann Tolgsdorf viel zu leiden, welchen letzteren Bischof Schenking den Vater und Apostel Livlands nannte (Napiersky's Schriftsteller-Lexicon Bd. II). Diese beiden Geistlichen machten in dem eben erwähnten Jahre eine Kirchenvisitation in Livland (Protokoll der katholischen Kirchenvisitation in Livl. v. Jahre 1613 in Bunge's Archiv Bd. 1), hauptsächlich um ein vom Könige am 1. December 1612 erlassenes Ver-

bot, den Esten und Letten lutherisch zu predigen, in Ausführung zu bringen. Die Visitatoren durchzogen das flache Land und alle Städte Livlands, Riga, das livländische Magdeburg, ausgenommen, und kamen nun auch nach Dorpat. Aus dem desfallsigen Protokolle ersieht man, daß die Stadt noch sechs Kirchen zählte, von denen die Dom- und die Nikolaikirche gänzlich, die Katharinen- und Jakobikirche zum Theil verwüstet waren. Es befanden sich also nur die katholische Marienkirche und die Johanniskirche im Gebrauch. Auf dem Schlosse waren zwei und in der Nähe der Stadt drei Kirchen. Nach einiger Berathschlagung mit den dortigen Jesuiten und dem Unterstarosten Wasinskiy erbot sich der Letztere, das königliche Decret dem Rathe zu eröffnen, ließ sich aber hiervon durch den dörrptischen Castellan Holzschuher abrathen, welcher vorstellte, daß solches dem Fortgange der Unterhandlung mit Schweden und namentlich der gehofften Abtretung Estlands schaden könnte. Die beiden Visitatoren „nur die Ehre Gottes vor Augen habend“, theilten das Decret dem Bürgermeister Krezmar mit. Dieser ertheilte nun ihnen, nach vorhergehender Berathung mit der Bürgerschaft und dem Rathe, eine Antwort, in welcher er sich auf die von Stephan Bathory und Sigismund III, der Stadt ertheilten Privilegien beruft und erklärt, daß die Stadt sich einer Uebertretung der königlichen Befehle nicht bewußt fühle. Vor ungefähr 20 Jahren habe die Stadt mit dem Cardinal Radzivil hierüber einen Streit gehabt; derselbe habe ihr hernach gestattet, lutherisch in beiden Sprachen zu predigen. Mit dem Bischof, der sie längere Zeit belästigt hätte, habe man sich endlich dahin geeinigt, daß die lutherische Predigt innerhalb der Stadtgrenzen ungehindert sein solle.

Nach erlassener Protestation gegen diese Antwort reisen die Visitatoren ab. Doch die polnische Regierung erließ denselben Befehl geschärft im folgenden Jahre, und die Stadt wurde vor Gericht geladen. Sie sandte einen Deputirten, Heinrich Kahl, an den König, und obwohl die estnischen Bürger durch ihren Aeltermann Ranie erklärt hatten, „sie würden ihren Prediger nicht von sich lassen, Gott möge über sie verhängen, was er wolle,“ so erhielt

Rahl in Warschau doch nur den königlichen Bescheid, „die Ehten, die von jeher katholisch gewesen seien, dürften nicht zu einem andern Glauben genöthigt werden.“

So schien die Sache verloren, als 4 Tage später ein königlicher Befehl dem polnischen Starosten Wasinsky, der die Stadt beständig wegen Erfüllung des früheren Befehls drängte, verbot den estnischen Stadtprediger Bartholomaeus Gilde in der Ausübung seines Amtes zu stören (Gadebusch, Versuche in der livl. Geschichtsfunde, p. 45 ff.).

Politische Gründe, auf dem Verhältniß zu Schweden beruhend, hatten diese unerwartete Rücksichtnahme veranlaßt. Hatte sich doch in demselben Jahre der Adel im Rigaschen und Dörptschen an Gustav Adolf gewandt.

Doch im December 1615 erschien der Bischof von Wenden, Otto Schenking, selbst in Dorpat und forderte aufs Neue die Erfüllung des königlichen Befehls, als dessen Urheber er sich selbst darstellte. Die nichtdeutschen Bürger (Ehten) reichten bei ihm eine Schrift ein, in welcher sie erklärten, lieber die Stadt, als ihren Glauben verlassen zu wollen. (Diese Schrift ist in lateinischer Sprache abgefaßt, dat. Dorpat, d. 12. Decbr. a. 1615. cf. Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat).

Der Rath, welcher den Bischof durch Abtretung einiger Wiesen beim Gute Jama besänftigt glaubte, übergab ihm ein demüthiges Schreiben an den König, das er zu bevorworten versprach. (Es ist ebenfalls in lat. Sprache abgefaßt, dat. Dorpat den 23. Decbr. a. 1615 und zu finden in Sähmen I. c. p. 337—340).

Ungeachtet seines friedlichen Schreibens aus Dorpat, hatte Schenking am 3. Oct. 1616 ein erneuertes königliches Mandat ausgemittelt, in welchem der Stadt bei 10,000 fl. Pön anbefohlen ward, den estnischen Prediger zu entlassen. Diesen Befehl überreichte feierlich Wasinsky dem Rathe und der Bürgerschaft. Die Bürgerschaft opponirte mit aller Energie, allein die Drohungen der Jesuiten erzwangen die Abdankung des estnischen Predigers und nun ging es an den deutschen, Kaspar Pegasus. Der katholische Propst Claus

Uginus (Priester an der Marienkirche) und die Jesuiten begannen den Pegasus zu verfolgen, weil er einige Esten getraut hatte.

Da verbanden sich Rath und Bürgerschaft feierlich, zu ihrem Prediger und alle für einen Mann zu stehen (Rathsprot. v. 13. u. 18. Januar 1617, p. 1—12). Aber die Jesuiten plagten auch die deutschen Bürger und suchten sie durch falsche Anklagen heim: da sollten Einige von ihnen katholische Geistliche durchgehehelt haben, Andere gar sich verbunden haben, sie zu überfallen, während der Rath und die deutsche Bürgerschaft mit besserem Rechte sich über die Gewaltthätigkeit der Jesuiten gegen estnische Bürger beklagte, die ihre Kinder lutherisch taufen ließen oder das Abendmahl lutherisch nehmen wollten.

Es sei hier erwähnt, daß hier in Dorpat, welches unter dem harten Drucke der Jesuiten und des Bischofs von Wenden stand, das Jubelfest der Reformation im Jahre 1617 nicht gefeiert werden durfte, während es wohl in Riga geschah, wo Samson die Festpredigt hielt. Riga hatte zwar auch von den Jesuiten viel zu leiden, wie wir schon gesehen haben, aber es konnte doch besser widerstehen.

Im Jahre 1618 (am 18. Mai) mißhandelten die Jesuiten einige Esten, die sie auf dem Kirchhofe der St. Johanniskirche antrafen. Ja, sie gingen soweit, daß sie sonntäglich die Esten von Heiducken aus der deutschen evangelischen Kirche mit Prügeln treiben ließen. Da die Esten trotz der Mißhandlungen nicht zum Katholicismus übertraten und der Pastor Pegasus in seinen Amtsverrichtungen fortfuhr, erließ der Propst Uginus an den Rath ein Schreiben, in welchem er in drohender Weise fragt, auf wessen Befehl und mit wessen Erlaubniß Pegasus die Esten taufe und ihnen das Abendmahl ertheile. Der dörpische Rath gab eine Antwort, in der es unter Anderem heißt: daß Pegasus es thue auf Befehl des lebendigen Gottes, der ihm wie andern Lehrern befohlen, nicht allein zu predigen, sondern auch die Sacramente zu reichen, wie geschrieben steht — „geheth hin in alle Welt 2c. 2c.“ Diesem Befehle komme er nach und wo ers nicht thäte und einem einzigen Menschen

solches weigerte, so würde ihn Gott strafen. Ebenso thue er es mit Erlaubniß des Königs von Polen, welcher dieser Stadt die freie Religionsübung nach der augsbургischen Confession gestattet, daß dieselbe allen Menschen soll vergönnt sein ohne Ansehen der Person, darum stehe das Privilegium allen Menschen und nicht allein den Deutschen. Nun seien die Esten keine Gänse, sondern Menschen. Der König habe wohl im Jahre 1614 einen Befehl erlassen, daß die Esten von ihrer angeborenen Religion nicht dürften zu einem andern Glauben genöthigt werden. Nun seien etliche Esten mit ihren Vorfahren in der augsburgischen Confession geboren und erzogen worden, ließen sich auch mit Schlägen davon nicht abwenden, sondern wenn sie aus einer Thür der Kirche von den Heiducken ausgejagt würden, ließen sie zur andern wieder herein, wie sollte denn der Pastor dazu kommen, daß er solche Esten sollte von sich stoßen, solches wäre wider den Befehl R. Maj. und derselben gegebene Privilegia u. s. w. (Rathspr. v. 4. Juli 1618 p. 49, 50, 51).

Bald darauf ließ der Propst den Pastor Pegius vor sich laden. Dieser wandte sich an den Rath, welcher dem Propste schriftlich meldete, er müsse den Prediger vor dem Rathe belangen (Rathspr. v. 11. Dec. 1618 p. 103).

Nun drang der arrogante Propst auf Abschaffung des Pegius und warf die Frage auf, ob die Johanniskirche den Esten oder den Deutschen gehöre, denn es wäre gewiß, daß die Esten sie erbaut hätten, ja die Moscoviter hätten ihnen nach der Eroberung dieselbe eingeräumt. Diese Frage war verfänglich; denn wenn sie den Esten gehörte, welche sich durchaus zur römischen Kirche bekennen sollten, so wären die Deutschen um ihre Religionsfreiheit zugleich gebracht worden. Das war das Ziel, welches der Propst und die Jesuiten mit allen ihren Anschlägen zu erreichen trachteten.

Sämmtliche Bürgerschaft erklärte dem Propste und den Vätern, welches Recht sowohl die Esten als auch die Deutschen an der Johanniskirche hätten, und falls ihr Pastor Pegius in der Johanniskirche in seinen Amtsverrichtungen gestört würde, sie schon dann

wüßten, wie sie ihn vertheidigten (Rathspröte. v. 12. Dec. 1618, p. 106 u. 107).

Ein Efte, Werwe Jaan, Wortführer der übrigen Eften, erklärte sich folgendermaßen: „Wenn ihre Leiber würden schampfieret, dieselben könnten sie durch Gottes Hülfe wieder heilen lassen, aber wenn ihre Seelen einmal würden verloren, dieselben könnten sie nicht wieder erretten, derenwegen wollen sie keineswegs von ihrem Glauben absteßen. Denn wenn die Jesuiten die Wolle von den Schaafen hinweg hätten, thäten sie ihnen das Fleisch mit sammt den Knochen nehmen.“ (Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat p. 37).

Der Religionszwang dauerte fort, wobei gar häufig die Eften von den Jesuiten mit Gewalt aus der evangelischen Kirche getrieben wurden.

So wurde ein Stadtbauer, T a a r i L a u r, zugleich mit seinem Weibe, da er zur Beichte ging durch Heiducken herausgeprügelt mit den Worten: „Was hast Du in dieser Kirche zu schaffen?“ Ja sie übten gleichen Unfug sogar an deutschen Handwerkern aus. (Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat, p. 37).

Die Stadt klagte auf dem Landtage zu Wenden, der zu Gunsten derselben entschied (am 5. August 1619). Die Jesuiten wandten sich nun an den Generalcommissair Joh. Carl Chodkiewicz und bewogen ihn, diese Entscheidung in einer solchen Art zu erklären, daß den Eften die evangelische Religionsübung ganz genommen würde. Jedoch ließen sich die verfolgten Eften nicht zum Uebertritt bewegen, sondern bestürmten den Pastor Pegasus mit Bitten, ihnen die Sacramente zu reichen, was er, obwohl mit Behutsamkeit, that. Die Jesuiten, welche es noch verdroß, daß man ihnen den Taufstein der Johanniskirche nicht verkaufen wollte, reizten den Propst und wendenschen Dombherrn Alginus zu einer Klage gegen den Rath und den Prediger auf. Am 26. Juni 1620 wurde die Stadt nach Wenden von Chodkiewicz vor den Landtag citirt.

Die Stadtdeputirten erlangten soviel, daß wenigstens die estnischen Bürger vom Religionszwange befreit werden sollten, worauf Pegasus ihnen, trotz aller Drohungen der Jesuiten, die Sacra-

mente reichete. Auf eine Ermahnung der rigaschen Bürger gelobte die ganze Bürgerschaft, ihn mit Gut und Blut bei seiner Amtsführung zu vertreten. (Das rigasche Predigtamt und Consistorium genoß damals in Dorpat große Achtung und nicht nur der dörrptische Prediger, sondern auch der Rath nahmen in zweifelhaften Fällen zu ihm seine Zuflucht).

Da die Verfolgungen dennoch nicht aufhörten, so klagte der Rath beim König (24. October) und nöthigte dadurch den Wasinsky, der sich der Jesuiten wieder angenommen und gegen Pegius heftige Drohungen ausgestoßen hatte, den Bürgern die freie Religionsübung zuzugestehen (cf. Gadebusch, Versuche I. 1. p. 53—56 und Jahrbücher II. 2. § 238 nach Rathspatollen und Sahren altes Dorpat, p. 406—420).

Bald aber — mittlerer Weile hatte der Krieg mit Schweden wieder angefangen — begannen die Jesuiten die Protestanten mit falschen Angebereien zu ängstigen, indem sie einzelne derselben ohne allen Beweis hochverrätherischer Antriebe anklagten (Rathspat. v. 25. August 1621 p. 224). Die Jesuiten selbst aber und ihre katholischen Untergebenen erlaubten sich nicht nur die Bürger in ihrem Erwerbe zu beeinträchtigen, ohne an den städtischen Lasten theilnehmen zu wollen, sondern erfüllten auch in den Zeiten der Gefahr ihre Bürgerpflicht nicht bei den zur Stadtvertheidigung nothwendigen Arbeiten. Doch blieben sie die erklärten Schützlinge der Regierung.

Ungeachtet der letzten Entscheidung des Chodkiewicz verlangte der Propst Uginus wiederholt, daß Pegius den estnischen Bürgern die Sacramente nicht reichen sollte. Der Rath schlug es ab, weil er die Sache dem Könige unterlegt hatte und eine günstige Entscheidung erwartete (Rathspat. v. 23. Febr. u. 6. Mai 1621 p. 197, 198 u. 207). Noch drei Jahre später schickten die Jesuiten eine Droh- und Schmähschrift an Pegius, welcher nebst dem Rathe sie beantwortete (Rathspat. v. 21. August 1624 p. 67). Auf ihre weltlichen Vortheile nicht weniger, als auf ihre geistliche Herrschaft bedacht, nahmen die frommen Ordensbrüder auch die Fleischbänke der Stadt in Anspruch, obwohl ihnen die Urkunden vorgezeigt

wurden, kraft welcher sie von der königlichen Revisionscommission der Stadt bestimmt und ihr auch von dem Könige bestätigt waren (Rathzprot. v. 21. Sept., 4. Dec. 1624, p. 79, 83).

Von allen diesen Drangsalen sah sich unser Dorpat erst durch die schwedische Eroberung im Jahre 1625 erlöst. Dorpat hat sich mit bewundernswürdiger Hartnäckigkeit und Zähigkeit gegen das Vordringen der katholischen Reaction bis zur schwedischen Eroberung gehalten. Dieses konnte ihm hauptsächlich dadurch möglich sein, daß der Rath sich stets von katholischen Elementen rein zu erhalten versuchte und wußte.

Die kleineren livländischen Städte werden während der polnischen Herrschaft wohl ähnliche Leiden wie Dorpat von den Jesuiten auszustehen gehabt haben, indessen ist uns hiervon wenig bekannt.

Ein ergiebigeres Feld, als in den Städten, hoffte die Propaganda auf dem Lande, und zwar unter dem Bauerstande zu finden. Der schon oft erwähnte Schenking, als er noch Dompropst war, also vor dem Jahre 1589 (Bischof wurde er 1589) begab sich in die Umgegend Rigas und drang in die Bauern, sie möchten sich bekehren. Die Vertreter und Prediger der lutherischen Kirche, sagte er, seien Leute geringerer Herkunft, die um des Geldes willen ihr Amt veräßen, wie anders sei es dagegen in der katholischen Kirche: der Cardinal — Stadthalter Georg Radzivil z. B. sei aus fürstlichem Geblüt, er selber, Schenking, wie sie wohl wüßten, aus altadeligem Geschlechte, und dennoch hätten sie Alles verlassen, um sich dem Dienste der katholischen Kirche zu weihen, woraus klar hervorgehe, daß diese die wahre und rechte Kirche sei.

Die Bauern aber antworteten ihm durch den Mund eines 80jährigen Bettlers: „Wir sind arme, unverständige Leute, sind von unseren Herrschaften im lutherischen Glauben erzogen, unsere Herrschaften bekennen ihn gleichfalls und die wollen doch gewiß nicht zum Teufel fahren: bekehrt zuerst sie, dann kommt wieder zu uns (Müller p. 65—66., Kelch p. 388).

Weiter erzählt Kelch: „Die Jesuiten zogen auch zu den Strandbauern, fuhren mit ihnen auf die See, hießen sie ihre Netze aus-

werfen und einen Zug thun. Fragten sie hernach, wie es käme, daß sie so wenig gefangen hätten und ob der Fischfang nicht früher besser gewesen wäre? Da nun die Fischer zur Antwort gaben: sie gedächten noch wohl der Zeit, wo sie mehr gefangen hätten, aber es nähmen alle Dinge in der Welt ab, sagten die Jesuiten: es käme alles daher, daß sie den alten Glauben verlassen und den neuen angenommen hätten — was auch viele Einfältige unter diesen Bauern glaubten — sodann segneten sie die Fischer, taufte auch die gefangenen Fische im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und warfen sie lebendig wieder ins Meer. Ermahnten auch die Bauern silberne Fische machen zu lassen und der Jakobi Kirche zu schenken, worauf sie glücklichen Fischfang haben würden.“

An einigen Stellen, wie z. B. um Fellin herum rühmen die Jesuiten das freudige Entgegenkommen der Leute. Immerhin werden es von der großen Landbevölkerung doch nur wenige Leute gewesen sein, die sich damals durch allerhand Vorpiegelungen zum Abfall von der evangelischen Kirche bewegen ließen und sich bewegen lassen konnten. Da der Adel fast ausschließlich evangelisch war, so konnte gar nicht die große Masse zur katholischen Kirche übertreten, schon nach dem bekannten Worte: *cujus regio, ejus religio*.

Im Jahre 1613 aber hatten die Jesuiten einen günstigen Zeitpunkt zur vollständigen Katholisirung der Landbevölkerung, sowohl im Hinblick auf die Stellung des Adels zu den Bauern in religiöser Hinsicht als auch auf die geringe Anzahl der Landbewohner überhaupt, wie solches aus Nachstehendem hervorgeht.

Daß die Schweden in dem vom Jahre 1600—1611 dauernden polnisch-schwedischen Kriege in der ersten Zeit so glücklich gewesen waren, daß sie fast ganz Livland, bis auf den Umkreis von Riga, erobert hatten, war den polnischen und jesuitischen Bestrebungen zu Gute gekommen. Denn weil damals der größte Theil des livländisch-evangelischen Adels, erbittert durch die polnischen Bedrückungen, zu den Schweden übergegangen war, mit Ausnahme des rigaschen Kreises, so hatte dieses den Polen, als sie in den

folgenden Jahren Livland wieder zurückeroberten, die erwünschte Veranlassung zur zahlreichen Gütereinziehung gegeben, und die eingezogenen Güter waren dann theils der katholischen Kirche und ihren Körperschaften, theils auch polnisch-katholischen Besitzern gegeben worden. Sicher war jetzt die Mehrzahl der Güter in den Händen katholischer Besitzer und diese legten sich in Bezug auf ihre Bauern das Reformationsrecht, d. h. das der Gegenreformation, bei. In diesem Kriege hatten Pest, Verwüstung und Hungersnoth das Land entvölkert, die Polen hatten viele lutherische Kirchen zerstört und die Prediger verjagt. Die zeitgenössischen Schilderungen von den Leiden des Landes in dieser Epoche durch Kälte, Pest und Hunger überschreiten fast das Maß des für möglich Erachteten. Man aß damals Hunde- und Pferdefleisch als eine „niedliche Speise.“ Ein Mensch fraß den andern. Die Diebe an dem Galgen und die Mörder auf dem Rade wurden nicht verschmäht, wenn es auf die Sättigung des Magens ankam. Stärker als selbst nach den Kämpfen, die den Untergang livländischer Selbständigkeit begleitet hatten, muß nach authentischen Zeugnissen (Protokoll der katholischen Kirchenvisitation v. Jahre 1613 in Bunge's Archiv Bd. I. lateinisch, deutsch, ein Auszug die wichtigsten Details enthaltend, im Feuilleton der „Zeitung für Stadt und Land“ Jahrg. 1868 Nr. 29—31) die Entvölkerung gewesen sein, wenn wir z. B. erfahren, daß in Carolen von 200 Bauern nicht der dritte Theil übrig war, in Cambi von 200 nur 40, in Sagnitz von 900 nur 50, in Kawelecht von 200 nur 30, in Schloß Fellin von 600 nur über 50 zc.; im südlichen Livland, z. B. in Mitau von 150 nur 40, in Segewold von 80 nur 40 zc.

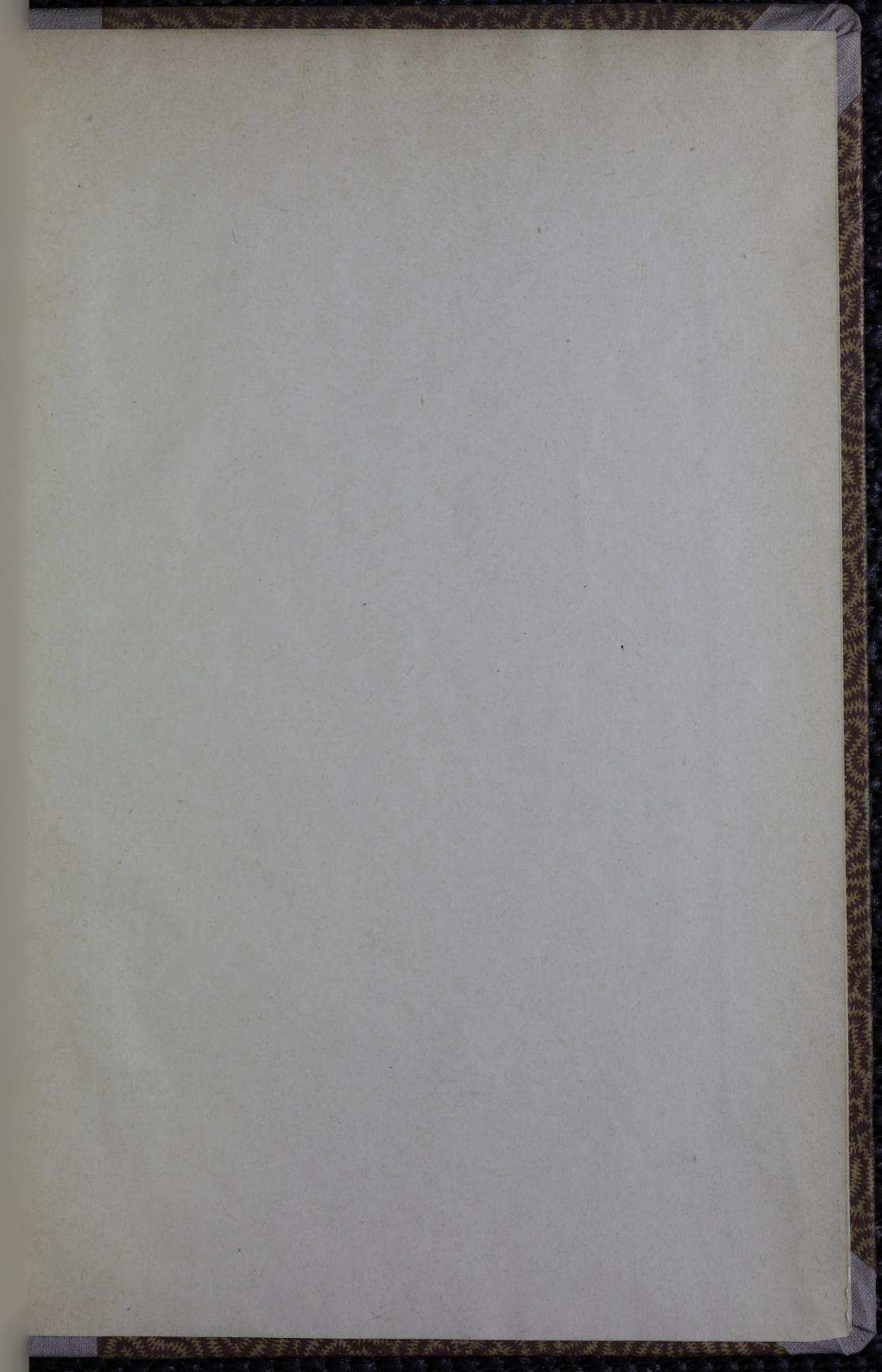
Da nun jetzt die Gutsbesitzer überwiegend katholisch waren, die lutherischen Kirchen fast alle zerstört und fast alle lutherischen Prediger verjagt, so getraute man sich wohl die kleinen Reste der lutherischen Gemeinden auf dem Lande vollständig zu katholisiren. Wem konnte es jetzt zweifelhaft sein, daß nun das königliche Mandat vom 1. Dec. 1612 auf dem platten Lande zur Ausführung gelange? Um diesen königlichen Befehl gegen die protestantischen

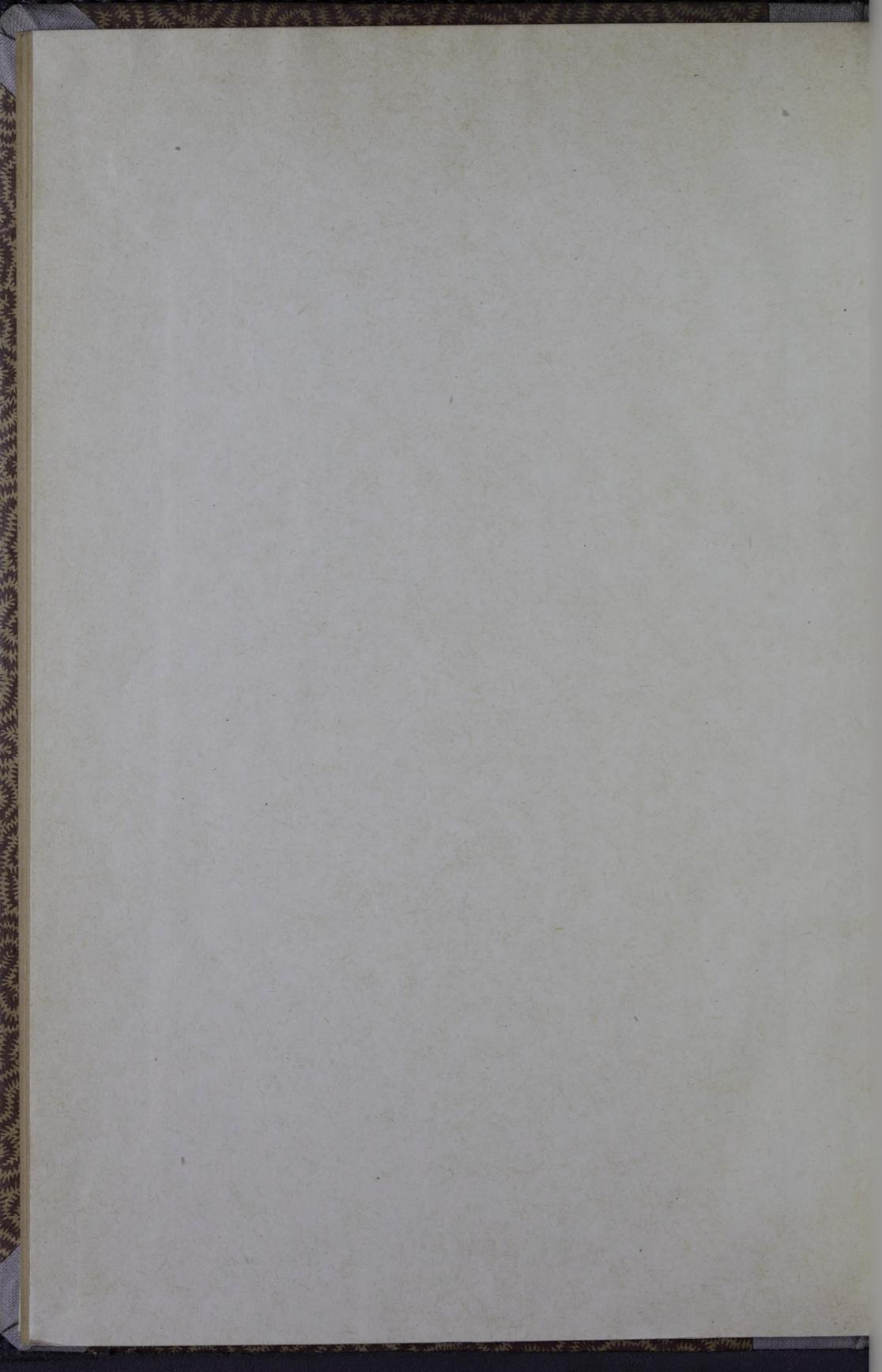
Geistlichen zu vollführen, um alsdann neue katholische Pfarren einzurichten und die bestehenden zu stärken, wurde im Jahre 1613 die schon oben erwähnte Kirchenvisitation, die sich über ganz Livland erstreckte, unternommen. Von Ort zu Ort reisten die Visitatoren. Wo sich die wenigen lutherischen Prediger fanden, da drangen die Visitatoren in die Gutsbesitzer oder bei deren Abwesenheit in die Amtleute unter Drohung, die Prediger zu entlassen, und riefen zu diesem Zwecke zugleich den Beistand der polnischen Beamten an, der ihnen fast überall zugesagt wurde. Ob die polnischen Beamten ihnen auch später beistanden, steht dahin. Ueber die Erfolge der katholischen Reaction auf unserem flachen Lande sind wir nur wenig unterrichtet; jedenfalls werden sie recht bedeutend gewesen sein.

Doch brachte auch für das flache Land erst die schwedische Eroberung ein Ende der katholischen Reaction. Ohne irgend eine tiefere Spur zu hinterlassen, verschwand dann die aufgedrungene Kirche aus unserem ganzen Lande.

Das Drama schließt und es ist keine Lösung von innen heraus. Der Kampf endet die Gefahr wird abgewandt: eines Sieges kann man sich doch nicht freuen. Wer kann behaupten, ein fortgesetzter Angriff hätte sein Ziel nie erreicht? Der Lenker der Geschichte hat es nicht gewollt. Wohl sind gewaltige Stürme über unser Land dahingebraust und haben arge Spuren der Verheerung zurückgelassen, aber in allem Ungemach, das es traf, hat sich die evangelische Kirche doch erhalten. Der Rückblick aber auf jene Zeit, auf jenen Kampf, auf jene Männer, die für die evangelische Kirche mit allem Eifer und aller Hingebung eintraten, befestige auch in uns das Vertrauen und das Bewußtsein, daß es uns, den Nachkommen jener wackeren Vertheidiger der evangelischen Lehre, obliegt, nicht nur zu bewahren, was uns anvertraut, sondern es auch zu pflegen, damit es nicht ein todes Erbe sei, dessen wir uns rühmen, sondern als lebenskräftig sich erweise in unserem Kampfe und in unserer Arbeit.







LATVIJAS NACIONĀLĀ BIBLIOTĒKA



0309081483

Herrn Professor Dr. F. Witschelmann. Dorpat, den 12. Januar 1895.

Für gefälligen Ansicht

von

J. G. Krüger, Buchhandlung

Ritterstrasse Nr. 9, Haus T. R. Schramm.

1	Zuschmann, Konzeption und Fakultäten	40

40